denzen von einem bloßen Zufalle abgeleitet werden könnten, oder plötzlich die Vernunft der Völker eine neue Disposition angenommen habe, wovon man noch in den Tagen des Cicero auch nicht die entfernteste Spur wahrnehmen kann. Eine Hypothese, die doch in der That ungleich weniger innere Consistenz hat, als die schimmernden Anzeigen, woher vielleicht Peru, Mexico und Cuba Sitten und Namen ursprünglich empfangen haben dürften? Insonderheit kömmt es mir äusserst merkwürdig vor, daß grade Alexandrien und der Libanon, so weit man historisch über den daselbst am tiefsten eingewurzelten Nationalcharakter Beobachtungen anzustellen oder auch nur an Denkmälern und grammatischen Reliquien etwas darüber zu enträthseln vermögend ist, einen Geist verrathen, welcher in Galiläa nichts weniger erwarten ließ, als jenes bewunderungswerthe Licht, womit Athen den Erdboden nie erleuchtet hat, und wobey unsre gereinigte Volksphilosophie den Sokraten und Platonen kein Verdienst eingesteht; ob wir gleich unsern verfeinerten Geschmack gern den Griechen zum Theil mit verdanken, deren Dichter und Weltweise wiederum in Ländern sich bildeten, wo die Abrahamiden vor Alters als Freunde des wahren Gottes in Achtung standen, auch früher, wie die Theokrite, nach einem umfassendern Plane gearbeitete Idylle in Händen hatten, welche sichtbar dahin abzweckten, vom schändlichsten Aberglauben und unseligsten Sittenverderbnisse die Menschen zu Gott und zu einem sittlichern Leben zurückzuführen.

an, (a turgescentibus mammis, s. Hohel. 8, 8.) כעבה *cu(a)bah*, *) Jungfrauschaft; *ca(a)bah*, Wür-

*) Sollte sich künftig (wovon noch eine neue merkwürdige Bestätigung weiter unten bey §. 9. vorkommen wird) die über Perú (Idyllenk. S. 292.) hingeworfene Hypothese, welche wenigstens bis jetzt noch durch keine wahrscheinlichere überwogen wird, durch mehrere Evidenzen verstärken, so würde man eben so gut, als es unstreitig eine Dusarische Gegend gegeben hat, dieser vielleicht ältesten Aussprache des Idols zufolge, unter den größern Inseln, wohin der nach Abend wallende Meeresstrohm den kühnsten Seefahrer der alten Welt, den Phönizier, trieb, ein Cuba erwarten können; wie denn dies wirklich der Name ist, welchen die Eingebohrnen selbst, ehe das Eyland von Columbus entdeckt ward, ihrer Insel gegeben hatten. Fenning, New System of Geography, vol. 2. p. 723. Daß cuba die ältere Aussprache, und caba damit einerley Wort gewesen sey, beweist die Synonymität des letztern mit dem pelasgischen κυβος und hetrurischen Cubus; imgleichen, fast noch handgreiflicher, die phrygische Cybele, oder bey den Dichtern Cybelle, deren Verwandschaft mit dem phönizischen Βωλος aus den Taurobolien ersichtlich, gleichwie die pelasgische Verdoppelung das b in Κυβηβη aus der schweren Aussprache des doppelten ע in cuba und belus oder bell so leicht zu erklären, auf jeden Fall aber auch merklich ist, daß cuba die Hauptidee war. Schon Nieupoort, Rituum rom. explic. ed. Gesn. Berol. 1751. p. 216. leitet diese Mutter der Götter vom Cubus ab; weil das figura omnium maxime stabilis sey: ich dächte indessen, eine simplere Auflösung wäre die, daß man vor Alters, wie davon der meccanische viereckte Venusstein selbst ein sprechendes Denkmal bleibt, ehe man den Amuleten die bequemere Cylinderfigur gab, (Caylus, Rec. d'Ant. t. 1. pl. 18. n. 1. u. 2. p. 54. ff. t. 5. pl. 13.

Würfel, Cubus, die Caabah. Sofern ich den Ideen, die bisher historisch erwiesen sind, weiter nachgehe, erwarte ich irgend eine Spur von einem Gott Dusr, Δόυσαρις, welchen die arabischen Jünglinge (παῖδες Ἀῤῥάβων) zu Constantins Zeit als ihren ersten Ver-

13. n. 5.) den ersten den besten viereckten Stein dazu wählte. (ebend. t. 5 pl. 15. n. 6. u. 7. ein viereckte Stück von grünlichtem harten ägyptischem Porcelan, ohne alle Signatur und ohne Charaktere, 6 Linien in der Fläche u. 3 Linien in der Höhe; aber an den Ecken durchbohrt, so daß man an der Bestimmung desselben zum amuletischen Gebrauche nicht zweifeln kann.) -- -- Gründet sich das bisher gesagte auf wirkliche Monumente der Geschichte, so wage ich jetzt noch einen Schritt vorwärts. Altphönizisch waren die ענקים (anakim) gewiß; und im arab. wird onk von großen und angesehenen Leuten sowohl, als vom Halse gebraucht. Die erste sinnliche Idee war wohl, mit dem Halse über andre hervorragen; wie man im arab. merkt. Vermuthlich ist auch im pelasgischen Ἄνακες, ein Beyname der den Seefahrern willkommenen Zwillingsbrüder, älter, als die Flexion ἄναξ, ἄνακτος. Im chald. war die Aussprache ענקא u. ענקא unka; und ünka; aber auch nach einer Ausgabe, die zwar Buxtorf (Lexic. talm.) tadelt, (vielleicht blos nach Regeln tadelt,) עִנְקָא inka, der Hals. Ein Phönizier also, der die hebr. u. arab. Bedeutung nach der hebr. Aussprache 'nâk (zwischen anak u. enak in der Mitte) mit dem syr. oder chald. Artikel aussprechen wolte, mußte seinen König Ynka nennen, der, je nachdem die Zunge von einer arab. oder chald. Mutter die Töne angenommen hatte, bald ünka (oder onka,) bald mit hellerm Vocale Inka pronunzirt werden konte; und dieser Name hätte sich im Peruvischen so gut erhalten können, als so viele hebr. Wörter im Arabischen bis diese Stunde übrig geblieben sind.

nul. u. s. m. vorgegangen zu seyn. Zu Rauwolfs Zeit (Th. 2. K. 13. S. 290. ff.) hiessen sie (ich dächte, nach der italiän. Aussprache, in einer Verwirrung mit *hetrusci*, woraus tusci statt tjusci, wie fiore aus flore,) die Trusci, zu Benjamins von Tudela Zeit aber, *) (Sec. 12.) דוגזיאין, (p. m. 34.) dugsi, fast wie ital tusci, so daß man wohl merkt, (zumahl wenn man sich der Aussprache des dem g verwandten ע mit durchtönendem r erinnert, daß das r ursprünglich eben so leicht hinter, als vor dem s, mag gehört worden, und muthmaßlich von den Franken oder Italiänern, (besonders Soldaten, deren Einfluß in Syrien die Kaisergeschichte bezeugt,) denen Drusus ein ehrenvoller, gleichwie Truscus ein geweihter, **) Name war, die Consonantenversetzung mag veranlaßt, auch diese Aussprache (wenigstens exoterisch) gern von den Dosarenern ***) mag arripirt worden seyn. Eine solche Consonantenverwechselung nun würde noch begreiflicher werden, wenn vielleicht seit der Zeit, da die hetruscischen Magier, die wohl in den Grundideen von denen der ägyptischen, syrischen und arabischen Schule nicht gar sehr abwichen, sich nicht mehr öffentlich durften sehen lassen, z. E. seit Constantins Verbot der Opfer und

*) Damals schon standen diese Leute, an welchen Blutrache und Vertrauen der Laien auf das Gebet der Priester mit eigener Vernachlässigung der Religion (Niebuhr a. a. O. S. 430. Schulz Th. 5. S. 328.) viele natürliche Rohigkeit vermuthen läßt, in Verdacht des incestus und promiscui concubitus.

**) etrusca *disciplina*. Cic.

***) Δωσαρηνοί beym Ptolemäus. (Bochart. l. c.)

emporgerichtete Schlange, *) vermuthlich also wohl ein äsculapisches Amulet, dessen schlechte Arbeit entweder hohes Alter oder **gemeinen Gebrauch** zu verrathen scheint. Es erhält übrigens die Vermuthung eines **Gesundheitsamulets** keine geringe Bestätigung durch eine andere ähnliche mit einer **Strahlenkrone** geschmückte, auf der Lotusblume sitzende Gottheit aus ebenderselben Samlung, in deren rechter Hand man die Osirispeitsche, in der linken aber den caduceus Mercurii mit **zwo Schlangen** wahr-

gnostischen Emanationssysteme merkliche, --- jedoch mit jüdischen und christlichen Centonen verbrämte, Ideen. --- Und das wäre die verborgene Urquelle der Weisheit, die man sich nicht entsteht unsrer Bibelreligion entgegenzustellen? oder diejenige Religion wäre in jenen Büchern enthalten, welche, sofern die Völker noch neben ihrem natürlichen Gewissen eines höhern Princips Gott mit anhaltendem Bewustseyn zu erkennen und eines kräftigen Motivs diesen festen Begriffen mehr Gewicht zu verschaffen bedürfen, vollkommener, als die christliche, das menschliche Geschlecht ihrer Natur nach zu heiligern Gesinnungen und edlern Tugenden bilden würde? O daß, wer so absichtlich blind ist, sich die unselige Mühe giebt, auch noch andere, die den wahren Stand der Dinge nicht kennen, mit zu verblenden!

*) Vergl. Sonnerat. B. 1 S. 212. Heist Nagaputsche, (der meist von Weibern bey dem Lingam zu verrichtende Dienst,) wie Sonnerat es erklärt, Schlangendienst, und bedeutet (nach S. 209.) putsche alle täglichen Caerimonien; [arab. פתש hat die Bedeutung des hebr. דרש, und würde auf oraculum consulere, auch überhaupt numen colere leiten, z. E. 2 Kön. 1, 6.]

let aus der Eigenheit der **gemischten Weinfarbe.** In der griechischen Sprache, wo ἀμέθυστοι (Athenae. l. 1. extr. p. 34.) z. E. Kohl, [dem auch Aristoteles, t. 2. ed. Parif. 1619. p. 697. diese Kraft beylegt,] und andere rauschvertreibende Mittel aus dem Pflanzenreiche bezeichnet, muß die Idee von Sympathie sehr früh Wurzel gefaßt haben. **Theophrast** schon (ed. Heinf. L. B. 1613. p. 396.) der das τ wegläßt, giebt zum Charakter die **Weinfarbe** an: Τὸ δὲ Ἀμέθυσον οἰνωπὸν τῇ χρόᾳ. und Plutarch, (Sympof. l. 3. ed. Frcf. 599. t. 2. p. 647.) indem er den Wahn tadelt, hingegen erinnert, daß beides, das **Amethystkraut** so wohl als der **Amethyststein**, von der zwischen **Violet** *) und **mit Wasser gemischten Wein** **) fallenden Farbe den Namen habe, bestätigt, daß es Volksmeinung war. Im **arab.** ist der eine Amethystenname אלמארִיני, (Rav. Teifasch. p. 102.) von מארִינָה, **Wein**, welches, nach dem Verbum zu urtheilen, Conj. 4. *valde diluit* vinum fuum,) grade unserm מזג dem Sinne nach verwandt ist; worauf auch die aus dem Teifaschi gezogene Beschreibung paßt: *rubicundior*, fed *diluti coloris.* Unter den Juden [LXX für אחלמה; von Gesund, munter seyn, träumen] will ich von **Aben Esra**, dem gelehrten **Astrologen**, (Sec. 12 also noch ein Sec. vor Albertus M.) den Anfang machen. Er erklärt (cit. Alard. ad Marbod. p. 80.) ausdrücklich den griechischen Namen vom **Rauschvertreiben**, und den hebräischen vom **Träu-**

*) ♀

**) ἴῳ καὶ ὑδαρεῖ τὴν κρᾶσιν οἴνῳ προσέοικεν.

de und Sieg; denn ich habe deinen geheimen und unaussprechlichen Namen genannt.) Das übrige sind vielleicht Töne, wie die in den hetruscischen Formeln (Cato R. R. c. 160.) gegen Verrenkungen: motas vaeta daries dardaries u. s. w. Diese Gebetsformel aber hat einen breiten Saum mit griechischen Buchstaben, jedoch hebräisch: BIAΛEΞANΔPA, d. i. באלכסנדרא, anstatt, ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, in Alexandrien fabricirt. [Apostelg. 19, 24.] Man vergleiche das bey 4, 9. erklärte αθθα θαθρα. So steht, z. E. pl. 144. welches meiner Behauptung von Sprachenmischerey zur Bestätigung dient, um den ersten Abraxas, dessen Revers den griechischen Phoebus mit 4 Pferden darstellt, das häufig auf diesen Gemmen vorkommende halb hebräische, halb griechische, von der linken zu lesende: σεμεσειλαμψε, (שמש ἔλαμψε,) Schon läßt die Sonne sich blicken! — Wenn ich es eine Fabrik nenne, so ist auch das aus Monumenten erweislich. z. B. pl. 173. das erste Exemplar, blos Buchstaben: ABPMMAXPICP etc. ἀβραὰμ ἀρχιερέ, [ρ u. X kabbalistisch versetzt, wie z. E. pl. 156. im Schlangenringe {IMX / HAΛ} statt Μιχαήλ,] εὐοδίαν (sc. δὸς) τῷ - - Abraham, du Erzheiliger, verleihe Glück zur Reise dem — Offenbar auf den Kauf gearbeitet; und eine Lücke für den Namen gelassen!

§. 17. Es ist doch ausserordentlich auffallend, daß, so weit meine sämtlichen Wahrnehmungen reichen, von den grammatisch astrologischen, vermuthlich

tionalidee die doppelte Phantasie vom Weinrausch und Munterbleiben bey dem jüdischen Volke, namentlich in Alexandrien, gewesen seyn müsse, weil er, ohne auch nur mit einer Sylbe das Wort zu nennen, und noch dazu bey einem ganz andern Steine, der die Hauptidee Gluth bey ihm erweckte, welche wiederum erst durch ein zweytes Namenspiel zum vollständigen Gedanken wird, auf beide Nebenideen, wie sie theils in der griechischen, theils in der hebräischen Etymologie lagen, deutlich anspielt: [Der Name] "Juda ist in einen [glühen„den] Carfunkel eingegraben; denn er ist" [unter Jakobs Söhnen, wie dieser Stein im hohenpriesterlichen Lichtschilde,] "der vierte. (Isaschar aber in „einen Sapphir!) Warum hat nun nicht der Car„funkel denselben Sinn, wie der Lauchfärbige?" [Er harte nemlich unmittelbar vorher gesagt, der Sapphir sey πϱάσινος λίθος, porracei coloris; und weiter oben dies so gedeutelt, daß dieser 5te Stein den 5ten Sohn der Lea, Isaschar, von שָׂכר benannt, als einen fleissigen Landmann kenntlich mache, der von dem Gesäeten und Gepflanzten sich einen unausbleiblichen Lohn an der Seele erarbeite. ἐφ' οὗ σπαϱέντος καὶ φυτευθέντος, ἐν ψυχῇ ἐςὶ μισθός.] "weil der „im Worte Juda [von הודה] "liegende Tropus „[wie Feuer] etwas Immaterielles und Unkörper„liches anzeigt. Denn der lobpreisende Juda ist im„materiell; hingegen der von der Arbeit an die An„dacht gehende Isaschar bedarf eines materiellen Kör„pers. Auch sind "[in beiden Steinen]" die Farben „verschieden. Denn des Lobpreisers eigenthümliche „Farbe ist die einer glühenden Kohle. Denn er ge-

 räth,

usque ad vini colorem non accedunt : priusquam enim *degustent*, in *violam* *) desinit fulgor. Aliqua siquidem in illis purpura, non ex toto in igneum, sed *in vini colorem* deficiens. Perlucent autem omnes *violaceo* colore : *scalpturis* faciles. Indicae absolutum *felicis purpurae* colorem habent ; ad hancque tingentium officinae dirigunt vota. Fundunt autem eum *adspectu leniter blandum*, neque in oculos (ut carbunculi) vibrant. [Die Beschreibung der zwoten hyacinthenartigen, des Sacondion diluti fulgor, s. bey Hohel. 5, 14. S. 436. Die dritte

*) Zu dem, was ich bey Hohel. 1, 14. S. 205. (5, 14. S. 435.) über die als Veilchengemme unserm Amethysten verwandteste himlische Hyacinthblume angemerkt habe, nehme man noch hinzu, daß Epiphanius, der [gebürtig aus Palästina, gereist in Aegypten, Bisch. in Cypern] die Ideen der Mythologen, wie er sie nennet, kannte, (Opp. ed. Petav. t. 2. p. 227.) auch vom Jaspis ἄνθος (Blume) für die Schattirung setzt; vom Hyacinth aber insonderheit eben das, was von Pflanzenamuleten (s. bey 1, 13. S. 194.) vorgegeben ward, als Mythologensage referirt: ταῖς τικτούσαις γύναιξιν εἰς εὐτεκνίαν [oder nach p. 134. εὐτοχίας χάριν] χρησιμεύειν. Vom Veilchen בנפשג ar. (pers בנפשה) nennt auch Teifaschi (Rav. p. 102.) eine Amethystart אלבנפשגי, den violettenen Stein. Auch in den Mysterien des Lingams der Braminen (Sonnerat, B. 1. S. 146. f.) wird bey dem Steine, Salagraman, [σελᾶν (σελήνη) dor. σαλᾶν u. γράμμα, wie Iaspis polygrammos, grammatias,] eine Art Ammonshörner, viel auf die Violetfarbe gehalten.

Art:] Dilutior eadem, et *sapenos* *) vocatur; eadem et *Pharanitis* in contermino Arabiae, gentis nomine. Quartum genus COLOREM VINI habet. Quintum ad viciniam crystalli descendit, ALBICANTE *purpurae defectu.* Hoc et minime probatur, quando praecellens debet esse in suspectu, [wenn man ihn von unten auf gegens Licht gehalten (21, 8.) ansieht,] velut ex *carbunculo* refulgens quidam in *purpura* leviter *roseus* NITOR. Tales aliqui malunt PAEDEROTAS **) vocari, alii ANTEROTAS, *multi* VE-

*) Der glatte Stein arabisch, שְׁפָאנָה, nach dem Camus, ein Margarit, d. i. (s. bey 5, 11.) ein Edelstein; vom Verb. glatt hobeln, glatt schaben; Nom. von Steinen, womit man etwas glättet.

**) Ein anderer Paederos, um dessentwillen ein römischer Senator lieber sein Vaterland meiden, als sich von diesem Talisman trennen wollte, (Bomare, Mineralogie, S. 209.) war der Opal. Nach dem Plinius ist sein Charakter: carbunculi tenuior ignis, AMETHYSTI *fulgens purpura*, (oder nach dem Boetius de Boot, das Taubenhälsige und Purpurfärbige des Amethysts, Bomare S. 208.) smaragdi virens mare, et cuncta pariter incredibili mixtura lucentia. Die Idee hängt mit אגלא ΑΓΛΑος, (Idyllenk. S. 246.) auch wahrscheinlich mit עגלא zusammen, [wenigstens vertirt der Chaldäer אחלמה durch עין עגלא; das Auge des Apis aber würde dem Plinischen oculus Beli (Idyll. S. 329.) ziemlich entsprechen,] und ist gewiß ägyptisch. In den orphischen Λιθικοις, N. 9. heißt es gleich nach dem Topas von diesem bey Augenkrankheiten und Nervenbeschwer-

§. 19. Von wirklichen Amethystamuleten besitze ich durch die Gefälligkeit eines meiner Freunde in London, des Herrn Hofpred. **Woide**, zween Abdrücke: beides, oben scarabaei; unten flach, und gravirt; in einem Ringe sich drehend. Der eine stellt einen **bekleideten** Anubis oder Cynocephalus vor. Sein Hauptschmuck scheint, mit Montf. Ant. expl. t. 2. pl. 154. n. 4. u. Reusch. capita deorum aus der Ebermayerschen Gemmensamlung, n. 415. verglichen, das Sinnbild der Nilsbefruchtung, die Lotusblume, zu seyn, wovon zwey Blätter sich seitwärts strecken, drey (deren zwey noch zusammenhalten,) emporstehen; der Stab in der rechten Hand, wie auf der tabula Isiaca (Montf. pl. 138.) die erste Figur; [beym Reusch, n. 414. hält die, übrigens dem Anubis völlig gleiche hahnenköpfigte Figur, deren Kamm sich in eine **Mondsichel** krümmet, statt des Stabes eine langstenglichte Blume; Hasselq. S. 510. von der **Lotusblume**, scapus longissimus;) der länglichte Ring in der linken, mit einer **strahlenlosen Kugel**. [Weil in des eben erwähnten **hahnenköpfigten** Anubis Hand der Ring **vier divergirende Strahlen** zeigt, die sich wie **Blumenblätter** krümmen, so glaube ich nun meine stufen-

syrisch alexandrinischen Schule die Geheimnisse wohl kannte, nennet (statt der Sonne) deutlich den **Mond** als dasjenige Gestirn, dem die Aegyptier den Apis geweihet hätten, [welches aus Jer. 44 u. 46. und aus der Benennung Isiaca gleichfalls erhellet,] wozu vorzüglich ein schwarzes Rind mit einer Signatur von Sonne und **Mond** ausgewählt sey.

stufenweise vorbereitete Hypothese von der sogenannten crux ansata so stark, als es dergleichen Nebenpunkte zulassen, erwiesen zu haben; vergleiche zuversichtlicher Virgils, Carmina vel caelo possunt deducere lunam, mit dem bramanischen Feueropfer; (Sonnerat, B. 1. S. 151. 149. 68.) und verstehe in gegenwärtigem Exemplare die **Mondkugel**, es sey nun plenilunium oder interlunium.] Am merkwürdigsten aber ist die Umschrift mit **kabbalistisch versetzten**, und durch einen überflüssigen zarten Strich (zufällig oder aus absichtlicher Mysteriösität) verstellten Buchstaben, die es zu einem **Gesundheitsamulete** deutlich charakterisiren. (Vom fehlerhaften Copiren s. bey Hohel. 1, 4. S. 142. Montf. a. a. O. pl. 162, in der zwoten Reihe, kann man in CEMECEIΛΑΜ (ε rund wie C) das שמש ἔλαμψε, (ingl. pl. 159. σεμεσ ειλαμψ, und zweymal CABAW für σαβαωϑ) ferner p. 160. auf dem 4ten Amulete, in YωHƎIA den IEHOYA, (ε **herumgedreht**, wie H u. M in αβϱαξας,) in IAHƎIω das ιαω ehi (אהיה;) ebendaselbst auf dem letzten Exemplare in CAKAωE den σαβαωϑ, (wie C, das in der Mitte durch einen zarten Strich zum ε wird,) in COΦH die σοφια, (also H aus IA,) in ΛΛωNAI, gleichwie pl. 168. in DOωNAI, den αδωναι, pl. 167. im Revers des **Sonnengottes** an EICVYCXPECTVZ (Z **herumgedreht**, wie H in Ξ bey αβϱαξας) ΓABRIEANANIAAME, den **Römer**, den **judaizirenden** Christen oder **heidnischen** Syncretisten, und die **Schreibfehler** in Jesus Christus Gabriel Anania Amen, nicht verkennen: weil nun I I leicht beym Graviren in Π zusammenfliessen, so wird man mir die-

se

se einzige Conjecturalverbesserung gern verstatten. Des absichtlich transponirten μιχαηλ habe ich schon gedacht; man erinnere sich dabey der Inschrift vor Milet; der Hauptname lautet häufig (Walchs Ketzerhist. Th. 1. S. 291.) abrasax, z. E. Montf. pl. 148. die zwey obern zur linken Hand, auch (was wegen des Brahma und seiner Sekte zu merken ist) BPACAΞ, statt βραξας oder Braham, pl. 147. am mittelsten bey der rechten (woraus denn leicht in der sechsten Verwandlung des Wischenu in einen Bramanen, Ram, oder chald. רמא hätte werden können. Sonner. Th. 1. S. 136. wie denn auch im ברמא, per Exelsum *) illum, die Anspielung auf ברא begreiflich, und unter indischen Wilden die Verwandelung des ersten Gottes in den Brâm, und umgekehrt, nicht ganz unmöglich wäre.] Unter den Häberlinischen Geschenken hat der hahnenköpfigte Abraxas (in Onyx) unter den Schlangenfüßen WAI, oben herum, aber auch von der linken an gelesen, CABAΘW, ιαω σαβαωϑ. Erinnert man sich dabey der von mir aus Handschriften angemerkten göttl. Namen יהוד and אלדים ד für ה, so wird man zwar es glaublich finden, daß Macrob. 1. 23. aus der bey Hohel. 1, 4. S. 141. erklärten Stelle Jes. 66, 17. durch Kabbalisten oder jüdische Exorcisten das Praedicat des Adonis (er spricht von der Sonne) *Adadus* summus deus könnte empfangen haben, aber darum doch nicht im hebräischen Propheten אחד im אדד ändern dürfen.] Liest man nun die

*) Daß man wirklich die Emphase der Sylbe ram im Namen Abram urgirt habe, s. §. 20. aus dem Philo, μετεωρος.

die Buchstaben um den Anubis VI7ƎAΠ, (II) ΥΓΙΕΙΑΙ oder mit jota subscr. ὑγιεία, *Hygeae (sacrum,)* so war der Stein der **Gesundheitsgöttinn** *) gewidmet. s. Idyllenk. bey 6, 10. die gleiche Inschrift am Obelisken; vergl. **Nicolai Tempelherren** Th. 1. Titelkupf. υγεια im Fünfecke, welches nach S. 138. das **pythagorische** Fünfeck der Gesundheit und Wohlfahrt war, ursprünglich aber wohl zwischen +, τ und * bey den weisen Steinkritzlern vom **vierstrahlichten** zum **sechsstrahlichten** Sternzeichen den Uebergang gemacht haben wird, also seines **hohen Alters** wegen, seitdem die Gnosis ihre Historie an den Sternen las, einen Duft von Heiligkeit empfieng. (Man findet dies **ägyptische** πεντάγραμμον auch auf dem Revers des Braunschweigischen **Todtenamulets** vor dem **Canobus**. Schlaeger de numo Hadriani plumbeo, p. 86.) Das Idol bleibt **Mond**; nur unter **vielerley Masken**. Manche sehen einem **Affen** **) ähnlicher, als einem Hunde; [In Palästina, wo der Schakal (s. Idyll. bey 2, 15.) so wohl Hunden und Wölfen, als Füchsen, verglichen wird, mag aus Ihm der doppelte Flußname ohnweit Apha-

*) Sehr beweisend ist Montf. t. 2. pl. 150. der 2te strahlköpfigte Drache, dessen Revers (Hygea, mit dem ionischen η, vocativ) deutlich den Stein für eine magenstärkende Ligatur erklärt: φυλαξον, ΥΓΕΙΗ, στομαχον προκλου.

**) Caylus, t. 3 pl. 15. n. 1. auf der einen Seite eines schwarzen Achats; über dem Kopfe desselben die Mondscheibe: auf der andern Seite der Serapiskopf, mit einem Lorbeerkranze.

Aphaca (s. unten bey Hohel. 8, 11.) Λύκος (wie bey Arbela) und נהר כלב entstanden seyn: und wirklich heißt eine Art Affen *) oder **Baviane**, beson-

*) Plin. 8, 54. *Simiarum* genera caudis inter se distinguuntur. *Luna cava* tristes esse, quibus in eo genere cauda sit, *novam exsultatione adorare:* [Vergl. Idyll. S. 460. vom Elephanten.] nam defectum siderum et caeterae pavent quadrupedes. Efferatior *cynocephalis* natura, sicut satyris. [שעירים 3 Mos 17, 7. worauf das oben bey Kavlakav erklärte זעיר paronomastisch anspielt, wovon, nach der Rhinobolie des ע, auch sowohl Cingari, oder vielmehr Zingari, imgl. zingani und cingali, als Zigeuner, im arabischen ihren Namen haben, so daß folglich gar wohl diese zerstreuten Magier ursprünglich mit den Nassairiern, welche sich in den syrischen Gebirgen festgesetzt haben, oder zu den Hindostanern geflüchtet sind, verwandt gewesen seyn mögen.] *Callitriches* [wegen der Plinischen Worte, daß der Amethyst, an Cynocephalshaaren getragen, kräftiger gewirkt haben solle!] toto paene adspectu differunt: barba est in facie, cauda late fusa primori parte, *caet.* Und als Bestätigung, theils des über gesuchte Sympathien zwischen Pflanzen und Steinen (z. E. beym Heliotrop, Hyacinth und Amethyst,) angemerkten, theils der Wahrnehmung des alexandrinischen Geistes am Apion, Plin. 30, 2. Quaerat aliquis, quae sint mentiti veteres magi, quum adolescentibus nobis visus *Apion*, grammaticae artis, prodiderit, *cynocephaliam* herbam, quae in *Aegypto* vocaretur *osirites*, [vermuthlich das schwarze Gewächs ὄνουρις Diosc. 4, 143. welches also eine Art apollinaria oder Nachtschatten war, das die ägyptische Astro-

besonders in Oberägypten, (wo der Phönix ausruhete,) Cynocephali; auch soll auf ihre Laune der Mond einen merklichen Einfluß haben. Martini Naturlex. Th. 1. S. 540. 525 f. Wahrscheinlich ist der so genannte Baviantanz der Hottentotten, (Sparrmann, S. 318.) der mit Aufgange des Mondes beginnt, (S. 317.) Reliquie der alexandrinischen Götterprocessionen in ihrer ersten oberägyptischen Simplicität; (s. bey Hohel 8, 11. Amun;) gleichwie, wenn vielleicht die hottentottische Benennung Schakal, von der Schaamdecke aus Schakalsfelle, mit der Sache selbst nicht eben uralt seyn sollte, (S. 176.) möglicher Weise doch der Fürstenname Tamas *) unter den Kaffern aus jenen Zeiten abstam-

Astrologie als von der Nachtgöttinn Hecate angehaucht sich fingirte, ob es gleich vom Osiris benannt ward; aus dem 5ten Orph. Hymn. läßt sich die Phantasie begreifen; und dies Beyspiel scheint das, was ich weiter unten über den Namen Anubis muthmaßlich vortragen werde, zu bestätigen,] divinam, et *contra omnia veneficia*: [also auch wohl die Signatur des Cynocephals im Steine!] sed si tota erueretur, statim eum, qui eruisset, mori: seque *evocasse umbras*, ad percunctandum Homerum, quanam patria genitus esset: non tamen ausus profiteri, quid sibi respondisse diceret!

*) Wenn des Horaz nigris dignissima barris, nach Pringles Erinnerung beym Lord Monboddo, (Of the origin and progress of language, vol. 1. ed. 2. p. 276.) nicht auf den Elephanten gehen kann, dagegen der beym Büffon (ebend. p. 275.) vorkommende Name einer Art großer Affen in Guinea, Barris, der einländische ist; so muß man ihn für arabisch-

er-

von den Apologeten der Mysterien in Schutz genommenen — **Sittenverfalles** ist; so verdient das **Aesculapsamulet** in einem grünen Steine beym Caylus, t. 6. pl. 17. n. 5. ein leibhaftiger Anubis, dem der Kopf vom draco radiatus *) aufgesetzt ist, die besonderste Aufmerksamkeit. An seinem Stabe in der linken Hand windet sich gegen sein Gesicht wie **erboßt** **) zum Beissen aufgerichtet, eine Schlange, ***) über die ihn sein an der herabgesenkten rechten Hand hangender **Ring mit drey Strahlen** den Einfluß der himlischen Kräfte zu versichern scheint. **Hier** wird mir die Pronunciationsvarietät des χνουβις, die schon Montfaucon bey (t. 2.) pl. 150. (p. 361.) aus Anubis abzuleiten geneigt ist, wichtig. [Hatte der **chaldäische Jude** Antheil, so war aus א, auch besonders nach der samar. u. phönic. Figur aus Swinton in der Bernardischen Tabelle von Morton, *) selbst

*) ἀγαθοδαίμων.

**) κακοδαίμων.

***) Man merkts, daß diese beiden Köpfe des agothodaemon und des feindseligen Geschöpfs, späterhin an dem Friedensstabe des Mercurs zusammengeschmolzen sind.

*) Dieses א, gestaltet wie A, an dessen bey der rechten Hand liegenden Schenkel in der Mitte eine, der überstehenden parallele, Linie herabfällt, findet man statt des 2ten griech. α Montf. pl. 145. n. 3. in αβρασαξ; statt des hebr. א (doch unförmlicher,) pl. 120. n. 3. wo ארך über der ägyptischen Amuletmedaille, (אָרֵךְ statt ארור) verwünscht! sich aus Idyllenk. S. 142. erklärt. [quasi αντεξορκισμος.]

lendung der Hieroglyphe in **paronomastischen** und **homonymischen** Ambiguitäten; [arab. Castell. Lex. n. 18. u. 7. ענבה et עֲנָאב, i. q. עפל, de quo 1 Sam. 5, 6. 9. 12. *) coll. ענבל et ענבלה, it. אענב;] so daß man sich das Entstehen eines numinis magno naso praediti (ענאב) nicht ganz unbegreiflich aus den **gegenseitigen Einflüssen der Astrologie und der in Aegypten gangbaren Dialekte auf einander** enträthseln, besonders auch das unglaubliche Problem auflösen kann, wie eine so **weise Nation** auf **Bilder** hat gerathen können, an deren Existenz die noch **vorhandenen Monumente** nicht zweifeln lassen. Dann aber begreife ich zugleich, wenn der draco radiatus, so bald das **Mysterium aufgedeckt** wird, mit dem Cynocephalus dem Geiste nach einerley war, woher diesem beym Montf. t. 2. pl. 154. n. 5. statt des simplern ☿ τρὶς μέγιςος, der Palmzweig in die eine Hand, in die andere aber **zwo** Schlangen gegeben werden, die sich **dreymal** am Stabe emporwinden. Auch **schiene** mir jetzt, die an so vielen Exempeln wahrzunehmenden Zusammenschmelzungen von zwey Wörtern, die häufige Verwechslung des b mit m, und den Einfluß abendländischer Ideen auf Indien vorausgesetzt, es beynahe unleugbar, daß der, vom indisch aufgeputzten griechischen **Amor** unzertrennliche **Bavian**, der so ganz

*) Uralt phönizische ἀναθήματα, dergleichen in den neuesten Zeiten da, wo man sie am wenigsten erwartet hätte, angetroffen haben: Sonnerat (B. 1. S. 146. 152 f.) und Nicolai, Reisen, Band 5. Buch 2. Abschn. 13 S. 47. f. — Also Reliquien! (Off. XI, 8.)

sammengeflossen, also eben so, wie der Hetturische ⱭlqVↄ, früher über den Nil mit dem Juwelenhandel, oder später aus Portugal, unter die Santons, [santo uomo, γυμνοσοφιςής,] folglich auch in die ungeheuer alt seyn sollenden heiligen Bücher derselben gekommen ist.

Der zweyte Woidische Amethyst ist eine Ibis, die sich von einem noch kleinern auf Onyx in der Herzogl. Samlung durch den beym Aesculapsamulete beschriebenen, mit einer einfachen Schlange bewundenen Stab, welchen sie oben am Leibe hervorsteigend trägt, unterscheidet; also durch diese doppelte Signatur desto gewisser zum Gesundheitsamulete bestimmt ward. Diese Art schwarzer Störche, welche, ausser der Wohlthat, daß sie die Schlangen vertilgten, auch dadurch den ägyptischen Asclepiaden der wichtigste Vogel blieben, daß man ihnen den Gebrauch des Klystiers abgesehen haben wollte, waren (Horapoll. B. 1. Hierogl. 10.) dem Hermes geheiliget; und wurden in Gesundheitsangebinden gebraucht. Plinius 30, 14. Ibium cineres cum adipe anseris et irino perunctis, si conceptus sit partus, continere.

Von einem dritten und vierten Amethystamulete verdanke ich die Kenntnis dem Hrn. Past. Görtz in

war? Daß man aber alle diese fremde Namen gierig wird aufgegriffen haben, s. bey Hohel. 1, 4. S. 142. oder den 5ten orphischen Hymnus, oder das so eben da gewesene ehi im Amulete, vergl. mit אהיה, ἔγι, auf der milesischen Schutzinschrift.

iconicus sculptilium gemmarum Basilidiani, amulectici atque talismani generis de museo Ant. Capello, senatoris Venet., Venedig 1702. N. 51. eine Beschreibung gegeben hat, nach welcher es ein hieroglyphisch *) geformter Priap zu seyn scheint, dessen Inschrift ΘXI **) ich jetzt, nach dem Winke meines Freundes solche rückwarts zu lesen, durch IXΘO, (Iablonsk. Panth. P. 1. p. 91.) der Weltgeist, erklären würde; ein Beyname des Chnuphi oder Agathodämons: folglich ägyptisch. In ebenderselben Samlung dürften N. 246. und 44. als siebenter und achter Amethyst ebenfalls einige Aufmerksamkeit verdienen; und zwar jener insonderheit (ein liegendes Pferd mit zween Vorderfüßen, hinten in einen umgeschlagenen Fischschwanz zusammenlaufend) vermuthlich den Hippopotamus [des Typhons Sinnbild, Iablonsk. P. III. p. 68.] andeuten; hingegen der leztere, (ein Reuter mit einem Zweige, der ihm weit über die Schulter geht, und den er wie ein Schwert trägt,) sich zu einem Soldatenamulete qualificiren, wenn die Inschrift ЗϘA vielleicht αϱετη, (die martialische Tugend,) der Zweig aber den zu erfechtenden Frieden, hätte ausdrücken sollen.

Der

*) Testiculis adjectum cernitur corpusculum oblongum cum cruribus in formam aranearum effictis.

**) Daraus hätte man gnostisch Iσ Xσ Θσ deuteln können; aber historisch wäre das so wenig erweislich, als daß abraxas אב, בן, רוח u. s. w. habe heissen sollen.

nen Stein, λιθον τορευτην, (s. LXX.) einen eigentlich so genannten קמיע (cameo) oder Ligaturstein entdeckt, auf welchem jedoch die Figur vertieft eingegraben ist, so daß sich im abgedrückten Petschafte die Göttinn wie in einer Nische hervorstehend *) zeigt. Diese kleine Gemme ist, wie mir mein Freund Rehkopf meldet, nach dem Urtheile des Hrn. Antikeninspector Wacker, wahrscheinlich als Amulet getragen worden, und von hetrurischer Arbeit. Sie stellt eine dreyköpfigte **) Hecate***) dar, mit drey an jeder Seite hervorschiessenden Armen: in der Mitte steht neben ihr zur rechten die strahlende Sonne, zur linken die Mondsichel mit aufwärts gerichteten Spitzen: nach jedem Gestirne

*) Eben so die beiden §. 12. beschriebenen Latonen, doch nicht völlig so erhaben geschnitten. [Ich füge noch bey, daß, nach dem Carneole zu urtheilen, der bey jeder Hand emporsteigende Stab ein thyrsus zu seyn, auf dem Sardonyx aber oben sich in eine Kornähre zu endigen scheint.] Fast mögte ich denken, ob nicht diese Mondbilder vielleicht syrophönizische Monumente seyn dürften? Sie sehen wenigstens roh genug aus, um als Uebergang zur ephesisch griechischen oder pelasgischen Αρτεμις gelten zu können. Sollte ferner (ionisch gesprochen) Strabo's Τριηρη, (l. 16. ed. Almel. p. 1095.) so nahe bey το του θεου προσωπον, (פניאל) in welches sich der Libanon endiget, nicht eine Iuno triceps bezeichnet haben?

**) s. Idyllenk. S. 467. Vergl. Montf. Antiq. expl. Supplem. t. 2. pl. 55. n. 3. mit unleserlichen griechischen Inschriften; aber durch die schlangenförmigen Füße als ägyptisch charakterisirt.

***) s. ebend. S. 356.

ιαω, σαβαωθ, und der Hermes,*) welchen die Alexandriner Θωθ nannten (Iablonsk. Panth. P. III. p. 157.) gewiß einerley Wirkung haben thun sollen; ganz oben stehen dieselben Buchstaben, welche sich auf dem bey Gelegenheit des Woidischen Anubis benützten Braunschweigischen Hahnenabraxas in Onyx an der Seite finden, (verkehrt abgedrückt,) nemlich: COVCAAIMWN, oder, wie es mir auf der Hecate vorkömmt, σουΣαλιμων. Wäre זו entweder (Idyll. S. 273.) ein vulgäres oder archaistisches Demonstrativ, (statt הזו) oder, wie erweislicher ist, eine

*) Betrachteten die Astrologen die Entdeckung des seltener und schwerer zu sehenden ☿ als einen glücklichen Fund, (ἑρμαιον ἡγησαμενοι, s. Wetst. ad Phil. 2, 6.) sein weißglänzendes Licht (Bodens Gestirnt. Himmel, Aufl. 3. S. 34.) als ein Erzeugnis der Luna nitens, (s. oben vom indisch hetrurischen Mahadeo; Mercurs Mutter hieß vielleicht ursprünglich מהיה,) bedeutet ermeh coptisch (Jablonsk. l. c. p. 189.) die in den Thummim, in der orphischen τελετη, und sonst merklichen Ideen von vollendeter Reife, trug man die bey dem für Aegypten so wichtigen Hundssterne (s. Nachforschungen, S. 94.) zuerst gefaßten Phantasien in den neuen Planeten über, (Wall's Dissertations on sel. Subjects of Chemistry, Oxford, 1783. p. 121. f.) bezeichnet Thoth coptisch (Jabl. p. 180.) Säulen, an welchen man die astrologischen Beobachtungen (s. Idyllenk. S. 175.) eingrub, (ebend. S. 290. insculpunt sacrato in marmore; man erinnere sich der mit Hieroglyphen überladenen Sonnenobelisken, Montf. t. 2. pl. 143.) -- so erläutert sich eines durch das andere.

eine kabbalistische Anzeige der doppelten Aussprache, (wie das iao Iehova aehi auf der milesischen Inschrift,) so würde die syrisch arabische Provinzialaussprache (Idyllenk. S. 475.) des nach dem Josephus magisch gemisbrauchten (ebend. S. 325. vergl. S. 416.) Namens auf den Salomo leiten, also der Anekdote bey dem jüdischen Geschichtschreiber auf eine unerwartete Art zur Bestätigung dienen. Ich würde es so ausdrücken: Su-/Sa- laimon. Man erinnere sich, daß des Großsultans jüngst verstorbner Prinz, und der um dieselbe Zeit ans Ruder gezogene Kahya (wie die Montague den zweyten Minister zu nennen pflegt) oder (wie er in der Zeitung ausgesprochen ward) Vezier Kihaja, beide Suleiman hiessen. Und sonderbar genug, daß auf einem der allermerkwürdigsten Abraxen, *) (Caylus, Recueil d' Antiq. t. 6. pl. 22. n. 3 u. 4.) dessen Revers den Mithraslöwen (Leo de tribu Iuda**)) zeigt, über der mit Buchstaben (aus welchen man auf den ersten Blick etlichemal IAEW [ιαω, anders buchstabirt] herausfindet) beschriebenen Mannesfigur, an deren Seite im Obeliske unter mehrern Buchstaben, wie verloren, der Name ααβϱαξ, die Sylben AZ, (d. i. ας) αμ αμ (zweymal), gleichwie im Fußgestelle das wiederholt gehauchte emphatische α, in ZA (αμ und ας) sich endend, ***) ins Auge fallen, -- -- die im

F G u.

*) Vergl. Montf. t. 2. pl. 168.

**) Montf. t. 2. pl. 149. die letzte Piece, ein löwenköpfigter Anubis mit magischen Inschriften, hat auf dem Revers blos den Namen: IOTΔAC. (Idyll. S. 323. 330.)

***) Alle diese Thorheiten werden aus den nun bald mitzuthei-

Gu. E von AEGY (aegypt.) sichtbare lateinische*) Hand vorausgesetzt, — wenn das eine I ein L (Montf. Palaeogr. p. 336.) wäre, — die Titelinschrift LSOIMON (kabbalistisch transponirt, für Solimon) möglicherweise denselben Namen Σολομων hätte bezeichnen können.

Gewissermassen könnte ich als das zehnte Erläuterungsmonument zu der Stelle des Plinius, besonders zu dem Ausdrucke Venusgemme, (im griechischen Sinne des Wortes,) wenn hier modernere und elegantere Exemplare so beweisend für meinen Hauptzweck wären, wie die älteren und rohern, noch aus dem Museo Settaliano (Ausg. 3. S. 109.) den Amethyst N. 20. hinzufügen: Amethisto orientale *antico* con *Venere* e Cupido ingegnosamente scolpiti. Allein viel wichtiger ist mir das allgemeine Bekenntnis, welches, ohne an die Plinische ähnliche Nachricht zu denken, (also als ein Zeuge der für sich beweist,) der sel. Lippert bey verschiedenen Gelegenheiten, (Dactylothek, Erst. Taus. S. 195. 222. 272.) durch sein geübtes Gefühl gelei-

theilenden Stellen des Philo ihr völliges Licht erhalten; und dann wird man nicht zweifeln, daß (ca aus CA für ΣΑ; ΔΑ aus ΑΑ, wobey Δ eine mystische Figur gewesen zu seyn scheint,) jenes kräftige Trigonon [v] des Serenus Sammonicus ΑΒΡΑCΑΔΑΒΡΑ, (Böhmer. Jus eccles. protest. t. 5. P. 458.) welches, stets um einen Buchstab verkürzt, sich zuletzt in ein einziges, die ganze linke Seite herab ewig wiederhallendes, (ηχω, Phil.) a verliert, so daß der cuneus durchdringen muß, mit der alexandrinischen Gnosis in genauer Verwandschaft steht.

*) Montf. t. 2. pl. 155. das Schlangenamulet, mit der Umschrift: NVMEN DAEI ABRESSES Vergl. Idyllenk. S. 142.

vent) die **Amethysten** genommen sind. War der schwarze Basalt, wie vermuthlich bey der Caaba, der gemeinere Stein, dessen ein jeder am leichtesten theilhaftig werden konnte, so würde also der **Amethyst** zwar seltner, aber desto bedeutender, und besonders da, wo syrisch ägyptische Begriffe von Glückseligkeit herrschten, die **fröhlichere** gemma Veneris gewesen seyn.

Basilides war ein **Alexandriner;** die Ideen aber, aus welchen sein Abrasax, der Vorsteher von 365 zu Engelordnungen personificirten Tagen, *) entsprungen ist, waren in **Alexandrien** zuverlässig weit älterer Zusatz von ausgeartetem Judenthume. Etliche Stellen im **Philo** und **Origenes**, die ich hier beide, in dem Sinne wie Clemens von **Alexandrien** das Wort gebraucht, zunächst als **alexandrinische Gnostiker** betrachte, beweisen aufs unwidersprechlichste, daß das, was ursprünglich blos symbolisches Erinnerungsmittel an eine wichtige göttliche Verheissung hat seyn sollen, (1 Mos. 17, 5.) zuletzt in eine **Erwartung magischer Kräfte** übergegangen ist. Philo schon **) nimmt in dem frühern Namen ab --

Ram

zweyte, eine Nachtgöttinn, ähnlich der oben beschriebenen im Carneole, mit einer Pflanze auf dem Kopfe, wie die Isis. (Daß also die bey der Hecate entwickelten Ideen allerdings ägyptisch phönizischen [oder arabisch aramäischen] Ursprunges sind.)

*) Auch dies eine ganz braminische Idee.

**) In der Schrift: von den Riesen, p. m. 292. ανϑρωπος ουρανου` πατηρ μετεωρος. Man vergleiche den beym Woidischen Anubis erwähnten Namen des indischen Proselytenmachers Rama; und von der über den Orient verbreiteten Sage, daß Abraham als Chaldäer vorher ein Astrolog gewesen sey, den Koran, Sure VI. 75 ff.

Ram das רם (hoch) allegorisch, von einem **Himmelsbeobachter**; sucht *) in dem zweyten α des Namens Αβρααμ, statt Αβραμ, (wie im zweyten ρ der Σαρρα, aus Σαρα,) einen besondern Nachdruck; und erwähnt mit Bitterkeit der Spöttereyen seiner Zeitgenossen über diese Emphasenjagd, die man auf Rechnung des Moses und des Jehova selbst schrieb. Ihm bezeichnete abrAm **den am Himmel schwebenden** [den meteorischen] **Vater**; [und wer merkt es nicht, wie entweder dergleichen Allegorien bey astrologischen Exorcisten den **Himmelsfürsten** haben erzeugen, oder, wenn die Idee damals schon vorhanden war, daraus fliessen können?] hingegen in abraHam, wo offenbar הם auf die zahlreiche Nachkommenschaft (המון die brausende Volksmenge) hatte zielen sollen, ergreift er ebenfalls eine aus der **physischen** Bedeutung der einen Etymologie (ηχω) und einer zwoten herbeygezogenen **) Ableitung heraus-

*) In dem Tractate: vom Abraham, p. m. 361. und in der Abhandlung: vom Namentausche, p. m. 1053. --- 1055. Man halte damit zusammen, was ich über das Echo in aa, am, as, bey dem Abraxasmanne im Caylus, auch bey einer andern Gelegenheit über das ägyptische Singen der 7 Vocalen, schon angemerkt habe. [Die pythagorische Sphärenmusik scheint damit zusammengehangen zu haben. Macrob. in Somn. Scip. l. 1. c. 5. Wenigstens erwähnt Philo S. 1055. bey seiner fortgesetzten Allegorie über das mystische Hauchen ausdrücklich der himlischen Musikchöre oder Tanzchöre, χορειαι, zugleich mit den Sternenumläufen, περιοδοι.]

**) Als stünde da: אב בר (LXX Hohel. 6, 9. u. 10. εκλεκτος für בר.)

sind etliche Stellen im Origenes, die nun völlig alle bisher stufenweise dem Leser angezeigten Wahrnehmungen, folglich auch meine darauf sich gründende Uebersetzung der am meisten anstößig geschienenen Worte in unserm Gesange so stark bestätigen, als es die Natur der Sache verstattet. Gegen den Celsus, im ersten und vierten Buche, (ed. Spencer. Cantabrig. 1677. pag. 17-20. 183 sq.) spricht er, als von einer allgemein bekannten und eingestandenen Sache, von dem Gebrauche, nicht nur der Namen Σαβαωϑ, Αδωναι, (Μιχαηλ, Γαβριηλ, Ραφαηλ,) sondern auch του Αβρααμ, und noch bestimmter ὁ ϑεος Αβρααμ, ingleichen ὁ ϑεος Αβρααμ και ὁ ϑεος Ισαακ και ὁ ϑεος Ιακωβ, (ingl. Ισραηλ,) und deren magischer Kraft bey den Exorcismen; und sagt ausdrücklich, wogegen Mosheims *) Bedenken kein Einwurf seyn kann, da es durch eine Menge von Abraxen sich beurkundet:" daß dergleichen, unstreitig hebräische Namen, häufig in die, eine gewisse Kraft „versprechende, ägyptische Künste eingestreut würden," ἁτινα, ὁμολογουμενως Ἑβραια οντα, ονοματα πολλαχου τοις αιγυπτιοις, επαγγελλομενοις ενεργειαν τινα, ενεσπαρται μαϑημασι.

Ohngeachtet aller dieser Ideenentwickelungen verstehe ich die Worte im Idylle dennoch nicht crasser,

 als

*) Uebersetz. S. 52. (durch Αιγυπτιοις verstand er die Aegyptier; ich ziehe es auf μαϑημασι, und nehme letzteres so, wie *disciplina* etrusca. Philo sagte deswegen von der Art Leute, die sich damit abgeben, in oben angezogener Stelle, daß einige sie μαϑηματικους nenneten.)

als wenn ein christlicher Dichter in den Augenblicken des begeisterten Leichtsinns die Ausdrücke: Holde Venus, Göttinn süßer Freuden, u. d. gl. sich erlaubt.

Dritter Abschnitt.

Zusätze zu den Untersuchungen über Hohel. 8, 11. insonderheit von Balbec.

§. 21 Nach der Charte in Hasens Regn. Dav. liegt die Stadt Balbec, Baalath,*) oder Heliopolis

*) Als phönizische Sprachbestätigung, gehört die, zwar merklich junge, sanchoniathonische Glosse des Philo von Byblus, die auf der andern Seite grade dadurch, daß sie neu ist, beweist, daß die Aussprache Baalath für בעלה sich lange als phönizisch erhalten hat, hieher: (Bochart. Chanaan, l. 2. c. 2. p. m. 786.) „Kronos [Saturn, d. i. die graue Vorwelt seit undenklich alter Zeit] habe die Stadt „Byblus der Göttinn Βααλτις gegeben, welche mit Di„one einerley sey." Man mag nun unter dem letztern Namen die Mutter oder die Schwester des jüngern Wunderbildes der Astarte, als worüber natürlicher Weise gestritten werden muste, oder die Venus selbst verstehen; so konnten Priester und Dichter, sobald gewisse Tempelgebräuche eines Ortes an einem andern aufgenommen wurden, das neue Schnitzwerk nach Gefallen, heute die Tochter, morgen die Schwester des Originals nennen; und der Morgenländer hatte für die Göttinn auf Cypern fast keinen bequemern

polis mit Aphaca und Byblus fast in Einer, nach dem Adonisflusse hinführenden Linie; so daß Aphaca, *) ohngefähr zwischen beiden Oertern in der Mitte gelegen, dem Schwarme der Wallfahrter am natürlichsten zum Ruheplatze diente. Die bey §. 8. aus dem Tott gezogene Nachricht von genauerer Aehnlichkeit der Drusen mit den alten Einwohnern von Palmyra, und daß, um den Schutt dieser Stadt her, noch bis jetzt die Sonne ihre Anbeter habe, stimmt sehr zu der allgemeinern Beschreibung des glaubwürdigern Wood, (Originalgenie des Homer, S. 174. 176. 185.) nach welcher in diesem Theile der Welt Sitten und Gewohnheiten sich in einer merklichen Gleichförmigkeit mit denen der ältesten Zeiten erhalten haben. Mein anfänglicher Zweifel gegen die schon von Harmer, (Outlines of a new commentary on Solomon's Song, Lond. 1768. p. 36.) wiewohl noch aus bloßer Muthmaßung,

mern Ausdruck, als den, daß sie die Tochter seiner Baaltis sey. Auch der pelasgische Name Ἥρα würde, wenn die Sprache der Hetrurier so gewiß, wie ihre Magie, ursprünglich mit denen der Griechen, von Armenien herunter gewandert ist, also die Urbedeutung Hera gewesen wäre, in der Gemahlin des Zeus nur wörtliche Uebersetzung von der Gattinn des Baals verrathen; so daß Baal - Hamon und Baalath unstreitig von ἡ Βααλ blos doppelter Gesichtspunkt bleibt, und diese ägyptische Idee schon zu Salomons Zeit statt fand.

*) " Nicht nur in dieser Stadt, sondern auch zu Baalbek selbst, ist die Venus aufs unflätigste verehrt „worden;„ sind Büschings Ausdrücke, Erdbeschr. Th. 5. S. 307.

aufgespürte Hypothese, Baalhamon für Balbec zu halten, daß letzteres höher, als Damaskus, (s. Hohel. 7, 5.) nach Norden hinauf (etwas westlich) steigt, hebt sich durch die noch höher (über den vier und dreyßigsten Grad der nördlichen Breite hinaus, nach der Hasischen Charte) sich (östlich) ziehende Lage von Palmyra, wohin grade Salomons Weg, wenn er an der fruchtbaren Abendseite von Damaskus seinen Feind vorbeyreiste, über Balbec gieng. Die Behauptung von Palmyra aber blieb für Salomo um so viel wichtiger, weil (Wood, S. 177 f.) diese von einer Quelle gewässerte Gegend der bequemste Ruheplatz zwischen dem Euphrat und dem angebauten Syrien war, auch von ihrem Besitze der ganze Weg durch die Wüste abhieng, indem weder ein Kriegsheer noch eine Karawane die Wüste ohne Erlaubnis des Eigenthümers der Quelle passiren konnten. Im zwölften Jahrhunderte nennt Benjamin von Tudela, der an Ort und Stelle gewesen ist, das בעלת im בקעת הלבנן (in der Libanonsebene, *Bkah*) ohne Bedenken בעל ביק; (aus dem ק schliesse ich muthmaßlich, weil das arab. *Bec* mit ב grade von המון die wörtliche Uebersetzung ist, daß seit der Benennung Baal -- Bec zwischen Bec und dem Bek oder Bik des Benjamins auf der einen, und בקעה, bik - ah oder dem jetzigen Namen der Gegend *Bkaa* auf der andern Seite eine Paronomasie mag stattgefunden haben:) auch nimmt er es für ausgemacht an, daß die Steinklumpen, an deren Bau die damalige Sage dem Aschmodi (jenem das Eheglück Tob. 3. 8. durch Beförderung der Polygamie und schlimmerer Ausschweifungen zu Grun-

Grunde richtenden [שׁמר] Beelsebul *) oder Sonnendienste) seinen Antheil gab, zu einer Stadt gehören, die Salomo zum Vergnügen der pharaonischen Prinzessinn ausgebaut habe. Und noch bis auf den heutigen Tag (Fenning's Geography, vol. I. p. 289. im Eingange ihrer Beschreibung nennen die Herausgeber den zuverlässigen Wood als ihren Gewährsmann,) behaupten alle Einwohner, Muhammedaner sowohl, als Juden und Christen einstimmig, woraus wenigstens die Allgemeinheit der Tradition bey einer den Eingebohrnen unvergeßlichen Stadt erhellet, daß beides, Balbec und Palmyra, dem Salomo seinen Bau zu verdanken habe. Diese historische Spur vorausgesetzt, kann nun der alte Name, wie Baalhermon in Paneas (s. Idyll. S. 338.) in der arabischen wörtlichen Uebersetzung desselben nicht verkannt werden. Vom arabischen בעל בך (im כ dagesch forte, *beccu*) ist nemlich die Sylbe *bec* **) das Synonymon zu המון (confluxus populi,) aus בכך, nach des Schultens Auslegung (Index geogr. ad vit. Saladin. sub Baalbe-

*) i. q. זבול syr. chald. ar. äthiop. formirt, wie Cybebe u. Cybele.

**) Die Stadt auf einer Insel des Delta, welche die Schiffe sandte, um die Gebeine der begrabenen Ochsen abzuholen, und in der sich ein Tempel der Aphrodite befand, hieß (Herodot, B. 2 K. 46. ed. Stephan. 1570. p. 66.) Ἀτάρβηχις, gleichsam Atargatis (Astarte) *Beehum*, [wie Baal --- *Bechum*,] von *becca*, ar. confluxit; "Aus dieser Stadt (sind „Herodots Worte) schwärmen viele (πλανέονται) „andere Pilger [oder Sektirer] in andre Städte."

bechum,) *confluxit* compressitque se *populus* (in sacris obeundis); oder, wie Sol. aus dem Gieuhari, (völlig המה,) *confluxit et tumultuatus est.*

LXX, Βεελαμών. Ar. פי בעל אמון, in Baal Amon. War אמון Jer. XLVI, 25. und המון Ez. XXX, 15. der zu Diospolis, wie die entscheidenden Alexandriner das No am letztern Orte ausdrücken, in der nach dem Strabo dem Sonnengötzen geweiheten oberägyptischen Stadt verehrte, Libysche Jupiter-Hammon; und dieser wiederum vom Osiris und Baal nur eine verschiedene Modification: so bleibt uns, als Spur für die Geschichte der Menschheit, dieser babylonische Bel und dieser ägyptische Ἀμοῦν, wie er nach dem Plutarch, (ed. Frcf. 599. t. 2. p. 354) auch völlig so in der arab. Afterübersetzung, ebenfalls ausgesprochen ward, (Iablonsk. Panth. aeg. P. I. p. 160 sq.) in der aus Alexanders Stadt stammenden Version doppelt wichtig.

Sechs der alten Uebersetzer, welche die Bedeutung des Wortes המון, Volkszusammenfluß, ausdrücken, können als Collateralbeweis dem arabischen Bec für Hamon zur Bestätigung dienen: Chald. " Eine „Nation (המון) ward dem Friedensfürsten zu „Theil, u. s. f. " Vulg." vinea fuit pacifico in ea „quae habet *populos*. "Syr." Salomo besaß einen „Weinberg, und dieser hatte (בעל praeditus erat „fructibus multis) eine Menge (המון) Früchte.„ Aq. ἐν ἔχοντι (בעל) πλῆθος. Symm. ἐν κατοχῇ λαοῦ. (an dem Orte der viel Volks enthält.) und noch ein Grieche, ἐν κατοχῇ ὄχλου.

Allein

Allein ich darf die interessante Spur, auf welche uns die Nachbarschaft von Aphaca geleitet hat, hier nicht unbenützt lassen; sie wird uns vom byblischen Adonis zum Osiris, zur Isis mit der Mondscheibe auf den Hörnern, zurückführen, und den Zusammenhang unsers Epilogs mit der nunmehr genugsam aufgeklärten *gemma Veneris* (Hohel. 7, 3.) aufs deutlichste ins Licht setzen. Man erwäge also folgende Beschreibung des Zosimus (Historiar. l. I. ed. Sylburg. p. 660. *)) bey Gelegenheit, da er von Palmyra spricht, in der Lebensgeschichte des Kaisers Aurelian: "Aphaca liegt zwischen der Sonnenstadt „und Byblus in der Mitte. Es steht daselbst ein „Tempel der Aphrodite Aphakitis." **) Nahe dabey

*) Der p. 661. vorkommende Name des kaiserlichen Favoriten Ερως verdient Aufmerksamkeit. Im vorhergehenden Seculum sah man in Aegypten die Inschrift: αντινοω ΣΥΝΘΡΟΝΩ των εν ΑΙΓΥΠΤΩ θεων μ. ουλπιος απολλωνιος ΠΡΟΦΗΤΗϹ Montf. t. 2. p. 323.

**) So gut die Schaumgöttinn, mit einer dem Griechen unvergeßlichen Nebenidee, von ἀφρὸς benannt ward; so wahrscheinlich mögen die Städte mit dem Namen אפקה z. E. die im Stamme Juda, Jos. 15. 53. wofür die LXX. wie Zosimus, Ἄφακα setzen, imgl. אפיק, und am häufigsten אפק, ebenfalls im Vaterlande der Venus ihre Bedeutung gehabt haben; und vielleicht von dem bey Hohel. 5, 12. erklärten Worte אפיק מים benannt seyn: wenigstens läßt der gleich zu erwähnende, bewallfahrtete stehende Landsee, Λίμνη, verglichen mit dem Fischteiche, wo grade die Adonisdienerinnen sich badeten, als die Sinnbilder des

„dabey ist ein See, der einem Fischbehälter, wie ihn
Men-

des Anubis das Blut des weibischen Astartenknechtes aufleckten, 1 Kön. 22, 38. so etwas ahnden. Und wirklich muß es jüdische Tradition gewesen seyn, was die aus der Mischna (Buxtorf. Lex. talmud. sub אפרודיטי p. 197.) angeführte Redensart gebildet hat: „Warum badest du dich in dem Bade der Venus? „mit der Note des Maimonides: „In diesem Bade befand sich ein Venusbild. „ Plin. 32, 2. Hierapoli *Syriae* in *lacu Veneris* [pisces] aedituorum vocibus parent vocati; exornati auro veniunt, caet. Dieses Hierapolis ist, nach ebendemselben Schriftsteller (5, 23.) Bambyce, bey den Syrern genannt Magog: [s. den Katechismus des Libanons, Niebuhrs Reis. Th. 2. S. 441. Ezech. 39. Off. 20., 8. f. i. q. ששך.] ibi *prodigiosa Atargatis*, graecis autem *Derceto* dicta, colitur; nach Strabo (B. 16. S. 1084. f. ed. Almel.) auch Ἱερα: folglich des Lucians (ed. Reitz. t. 3. p. 451.) Ἱρα, geweiht der assyrischen Ἡρη, (s. oben, Strabo's Τριηρη,) deren Tempel, (p. 456.) unter mehrern der Aphrodite geheiligten, [er hatte eines alten Venustempels auf dem Libanon, eine Tagreise von Byblus, erwähnt, erbauet vom Kinyras, einem oben bey der Adonismyrrhe erklärten phönizischen Namen,] dessen Bilder (p. 457. ξοανα, פסילים) schwitzten, sich bewegten, und Götteraussprüche thaten. Das Gespann der Göttinn (p. 462.) sind Löwen. In ihren Vorhöfen stehen φαλλοι δυο καρτα μεγαλοι, mit der Inschrift, Διονυσος habe sie Ἡρη μητρυιη errichtet. (Damit vergleicht er die bacchischen νευροσπαστα der Griechen.) Er hält die sidonische Astarte (p. 453.) für den Mond; leitet (p. 452.) die assy-
rischen

rischen (d. i. syrischen) Gebräuche aus Aegypten, namentlich auch (p. 454.) von dem ägyptischen Heliopolis [gleichwie eben daher Macrobius Sat. 1, 23. p. m. 375. in Absicht auf unser Balbec,] einen phönizischen Götzen ab; und meldet von Byblus insonderheit, daß das Wehklagen über den Adonis mit dem über den Apis, selbst bis auf die Tonsur, einerley gewesen sey. (*tonsuram recusantium* mulierum [unde forte non frivola admonitio 1 Cor. 11, 15.] poena similis ritui, Athenae. Cas. p. 554. t. 2. p. 347. Sonnerat. t. 1. p. 57. sq. commemorato: *και ὁ μισθος ες την Αφροδιτην θυσιη γιγνεται.*) Auch halte man [vergl. Plutarch p. m. 357.] den Adonis für den Osiris, (p. 455.) dessen aus der Byblospflanze verfertigten, jährlich vom Nil heranschwimmenden, Wanderkopf er selbst in Byblus gesehen habe. --- Eines solchen Teichs, wie diese Astarten hatten, bediente sich der Assyrer in Rom, wie ihn Xiphilin nennt, gleichfalls: (ed. Sylb. p. 448. vergl. Spartian, ed. Salm. p. 104.) und die Tempel des Lingams [בעל זבום, ar. c. se, et barbatum Aesculapium, quem pariter Solem significasse auctor est Macrob. Sat. 1, 20. et spumantem, immo ipsum phallum ostendit;] haben nicht weniger einen geheiligten Teich neben sich. (Sonnerat, B. 1. S. 184.) --- Man wird mir hier etliche Fragen erlauben, zu deren Beantwortung mir die historischen Nachrichten fehlen. Hat der Name der Calbiten, (*κυνικοι*,) deren Amor wir nun kennen, mit dem Flußnamen נהר כלב irgend eine Verwandschaft? --- Wer war der Calbit ABRAXus, (Gol. Lex. p. 50.) dessen Roß den Namen אדים [zwischen schwarz und weiß schimmernd] führte? --- Wer war der אדהם, [der zwischen schwarz und weiß schimmernde, namentlich von Pferden und von der har-

„Menschenhände machen, ähnlich sieht. *) Dahin
„wird

harpocratischen Nacht des Mondes,] welcher einen Sohn Ibrahim hatte, zu dessen Grabe in Byblos gewallfahrtet ward, (Abulfeda, tab. Syr. ed. Köhler. p. 110. sq.) um dessentwillen die Eingebohrnen des Flusses alten Namen Adonis mit dem des Abraham vertauscht haben? -- Kann vor dem beym Herbelot vorkommenden Heiligen des Namens Adhem nicht so, wie es zween Serubabel Sealthiels Söhne gab, schon der Name unter den Calbiten eine Weihung gehabt haben? -- kann das syrisch ägyptische Roß, wodurch die hieroglyphische Sphinx aus dem Cherubinenbilde verdrängt ward, nicht zu ähnlichen Fabeln, wie in Arabien das Kameel, gebraucht; eben so, wie der Apis und Phönix, Osiris und Adonis, begraben; und ihm eben so, wie dem Apis ein בר zugetheilt ward, der sich jährlich verjüngende Abraxasphönix als Sohn angefabelt seyn? --- Erwarten müßte man so etwas beynahe; und das Prädicat, mit welchem (Macrob. Sat. I. 18. vergl. Helmst. Weihnachtsprogr. 1781. de sensu veri p. 26.) das Clarische Orakel den Sonnengott ιαος, [die Aussprache des gemeinen Lebens erwogen, a wie o, m und n wie ng, und Ἀβραμ c. spir. asp.] den ἉΒΡΟΝ ιαω nennt, (*mollem* illum Adonidem,) würde solches um so viel glaublicher machen, „ weil der Nus „und die Synesis (oder Gnosis) in einer kurzen „Täuschung leicht zu erobern seyn sollen:„ Εν δ' απατῃ παυρῃ συνεσις και νους αλαπαδνος. [In der Gegend des Flusses Ibrahim hieng die Einheit des Ali, welcher aus dem Auge der Sonne hervortreten wird, die Welt zu richten, mit der συνεσις zusammen, die im arab. Maana (מעני u. מענאה) heißt. s. Niebuhrs Reis. Th. 2. S. 441.]

*) Was hier von einem leuchtenden Meteor vorkömmt,
das

„wird zu festgesetzten Zeiten gewallfahrtet. Unter den goldnen und silbernen Galanteriewaaren, „[oder Putzangebinden,] welche die Pilger der „Göttinn opfern, zeichnen sich die, aus [feiner ägyptischer] Leinwand, [am Libanon häufiger] Baumwolle [βυσσος] und anderm kostbaren Stoffe [etwa Seide] verfertigten gewirkten Zeuge (ὑφασματα) aus, die durch eine Art von Wasserprobe, wenn sie tauscher waren, ohne daß es dabey „auf ihre natürliche Leichtigkeit oder Schwere angekommen wäre, zu Boden sanken, im gegenseitigen Falle oben schwammen." [Man begreift jetzt, wie 2 Kön. 23, 7. die ארגות mit den קדשים und v. 11. die Sonnenpferde und Sonnenwagen zusammengerathen.] "Namentlich wallfahrteten „mit ihren goldenen und silbernen, auch in dergleichen

das sich während der Wallfahrtszeit den Pilgern gezeigt habe, klärt, wie es Sozomenus (H. E. l. 2. c. 5.) deutlicher beschreibt, die Sohra noch mehr auf. „An einem gewissen Tage nemlich sprang auf „geschehenes Anrufen von der Höhe des Libanons „her ein Feuer auf einmal hervor, wie ein Stern, „und senkte sich untergehend in den benachbarten „Adonisfluß. Dies hieß ihnen Ουρανια, [מלכת „השמים] denn so nannten sie die Aphrodite. „ Man vergleiche nun die punische Urania beym Herodian, (24, 121. S. 569.) aus welcher, Astarte auf der Zunge dieses Alexandriners verwandelt, (wie Gabal aus בעל,) der Geschichtschreiber eine Sternherrschaft oder Sternenfürstinn macht, Αστροαρχη, als ob das die phönizische Aussprache gewesen sey: Φοινικες Αστροαρχην ονομαζουσι, CΕΛΗΝΗΝ ειναι θελοντες.

„gewirkten Zeugen bestehenden Opfergaben, nach die„sem heiligen Teiche um die festgesetzten die Zeiten „der Palmyrener. [Muthmaßliche Vorfahren der „Drusen aus dem wüsten **) Arabien.]

In den Tagen Constantins des Großen (Euseb. de vit. Const. III, 55. de laudib. Const. c. 8.) wurden in dem Haine (αλσος, אשרה) jener mit den schändlichsten, nicht auf die Zunge zu nehmenden Gebräuchen (αρρητοι τε και επιρρητοι πραξεις) verehrten Aphrodite, welcher bey Aphaca, ausser der Stadt, abwärts lag, die Greuel gewisser Weichlinge (γυνιδες τινες ανδρες ουκ ανδρες, το σεμνον της Φυσεως απαρνησαμενοι, θηλεια νοσῳ την δαιμονα ιλεουντο,) aufs unverschämteste getrieben. Von Balbec insonderheit meldet Abulfaragius (ed. Pocock. p. 135. sq.) gleichfalls aus der Zeit Constantins, daß unter den Einwohnern dieser Stadt damals kein geordneter Ehestand eingeführt gewesen sey; wie denn auch Abulfeda (Tab. Syr. p. 103.) aus einem ältern Skribenten bey Balbec

**) Da von dieser Wüste besonders die Bemerkung des Wood (Originalgenie Homers S. 177.) über die Unveränderlichkeit der uralten Ideen gilt, so begreift man nun auch die Aehnlichkeit zwischen dem Selbstzerfetzen der Baalspfaffen und der Priester der phrygischen KYβη — κυBHΛη, wovon die Ueberbleibsel zur Zeit der Montague (Briefe S. 161.) zu Adrianopel in einer öffentlichen Volksprocession noch so sichtbar waren; und wird wegen 1 Kön. 18. weder Gott noch die Bibel tadeln dürfen, sobald man bedenkt, was aus dem menschlichen Geschlechte geworden wäre, wenn sich die Providenz nie merklicher interponirt hätte.

bec erzählt, daß die Sabäer (צאביה) den Bau des dortigen Tempels sich zueigneten, und solcher bey ihnen in großer Achtung stände.

Dieses berühmte Balbec nun hatte grade vor sich, auf der gegen Palästina *) gerichteten Seite, den Distrikt Kesroan, und den Bergrücken, welchen die nomadischen Hirten einen Sommermonath hindurch mit ihren Heerden noch jetzt beziehen. (s. bey Hohel. 1, 7. S. 166.) Kesroan aber ist (Niebuhr, Reis. Th. 2. S. 454.) eine an allerley Früchten, besonders an Seide, Weintrauben und Oliven sehr fruchtbare und stark bewohnte Provinz, und liegt nahe bey derjenigen Gegend, in welcher der beste und meiste Wein wächst, der vom Libanon in cyprischen Gefäßen verführt wird. Ja selbst das Thal, in welchem Balbec liegt, würde, nach Woods Versicherung, (s. Harmers Outlines, p. 35.) mit weniger Mühe so angebauet werden können, daß es den reichsten und anmuthigsten Gegenden in Syrien nichts nachgäbe. Es übertrifft an Fruchtbarkeit noch das gepriesene paradiesische Ghuta von Damaskus; **) ist besser gewässert, als die reichen Ebenen von Esdrelon und Rama; und bringt noch in seinem gegenwärtigen verwahrlosten Zustande Korn und einige gute Sorten Weintrauben hervor. — Man denke sich in diese Sitten, in diese Zeiten, in dieses irdische Para-

*) Nach Büschings Erdbeschr. Th. 5. S. 309. durchfließt der Hundesfluß diese den Drusen unterwürfige Gegend.

**) s. Michaelis Anmerk. zu Hiob. 1, 1.

dies; und man wird den Stoiker, wenn er hier blos menschlich sich vergeht, nicht eben verdammen, aber auch seine Fehltritte darum noch nicht gutheissen, sondern davor warnen! — Grade so verhält sich die Bibel gegen ihren großen Salomo. (Idyllenk. S. 102.)

Allgemeinere Bemerkungen.

Vierter Abschnitt.

Ueber die Wortspiele der Hebräer.

§. 22. Schon gleich die Ueberschrift unsers Idylls verräth durch seinen, das ganze Lied charakterisirenden, musikalischen Sylbenklang, nicht den Masoreten, sondern den Dichter selbst, als Verfasser: *Schîr--haſſchîrim--aſchér--*. Bey den Hebräern pflegt die schnellere Ideenassociation, die das Charakteristische des alten ächten morgenländischen Geschmacks ausmacht, (denn die persische Schwulstsprache gehört zu den Auswüchsen, welche leider auch im kältern Occidente gedeien!) zwo verwandte Gattungen des Wortspiels zu erzeugen: Erstlich die, auch den Abendländern nicht ungewöhnliche, und an unzähligen Stellen unsers Idylls (s. Einleit.) sehr merkliche Homonymie, oder Anspielung auf mehr als Einen Sinn des Worts; und dann 2) die Paronomasie, oder gesuchte Aehnlichkeit des Buchstabenklanges, welche abermals in der jugendlich feurigen, schnell die Aehnlichkeiten empfindenden, und noch durch keine Vorschriften der Kunst-

rich-

richter in ihren freyen Wirkungen gedämpften Einbildungskraft des Morgenländers, zumal bey vieldeutigen Ausdrücken, leichter, wie bey uns schwerblütigern Nordländern, einen **Nebenbegriff** erweckt. Da ich aus beiden, schon in der Ueberschrift unsers Beduinengesanges unverkennbaren Redefiguren, der **Gedankenanspielung** und dem **Sylbenspiele**, Folgerungen herleite, die für die Erklärung des ganzen Gedichtes von größter Wichtigkeit sind, so will ich in Ansehung der erstern Gattung *) hier nur ein einziges ungemein auffallendes Beyspiel anführen; nemlich Jer. 49. 10. wo **Esau**, (arab. עשי **bedecken**,) welchen Gott in seiner **nackten** Gestalt

*) Uebrigens verweise ich meine jüngern, und deutsche Leser, auf das, was ich in der Schrift, Sophienruhe, (Hamb. bey Bohn, 1783.) der Empfindung näher zu bringen mich bemüht; Sprachkenner aber auf das, was ich in dem Programm *ad Hos. 11. coll. Matth.* 2, 15. Helmst. 1779. angemerkt, und in einem andern Programm, *Epistola consolatoria ad Iudaeos*, ib. 1782. mit philologischen Gründen erwiesen habe. Ich kann mich daher, weil dies in dem blühendsten Zeitalter schon den Eigenheiten der hebräischen Sprache gemäß, noch mehr aber von dem witzspielenden Geiste des Daniels zu erwarten war, noch bis jetzt nicht anders überzeugen, als daß dieser Prophet K. 9, 27. das, vorhin im ungewöhnlichern Sinne gebrauchte Wort Schabbua, (eine siebenfache Jahrperiode, deren 77, wie es die ächte Septuaginte zweymal ausdrückt, grade in die Geburtshebdomade unsers Messias -- -- wohl unmöglich durch einen blinden Zufall? -- -- eintreffen,) das letztemal in seiner gemeinsten Bedeutung (wofür die Geschichte so laut spricht!) verstanden haben will.

darstellen will, offenbar den Nebenbegriff in sich enthält: "der mit Haar überwachsene.„

Von der letztern Gattung aber, der Paronomasie, die auch einer der gefeiltesten Dichter, Virgil, (Ge. II.) in dem bekannten Verse:

Avia tum resonant *avibus* virgulta sonoris,

sich erlaubt, oder vielmehr absichtlich angebracht hat, um durch klingende Töne den Vogelgesang nachzuahmen; die er selbst in der erhabnen Epopöe (B. 4. vom Mercur) sich verstattet: *) — Patris magni *parere parabat* Imperio --; muß ich doch einiges aus unsrer Liederkette auszeichnen, wobey ein jeder das einleuchtend Charakteristische sehr merklich empfindet. So ist Z. E. Kap. 1, 3. die dreyfache Buchstabenanspielung in *schemanecha*, *schemen*, *schemecha*; und 7, 10-14. die noch gehäuftere Wiederholung derselben, nur durch die Vocalhauche verschiedenen Buchstaben, *dodai*, *dodi*, *dodi*, *dodai*, (oder *daddai*,) *dodi*; (auch *dudaim*;) unverkenntlich. In dem letzten Beyspiele fällt es, da wir auf die völlige Genauigkeit der Ausrede nicht mehr Anspruch machen dürfen, (wiewohl uns für eine ziemliche Annäherung an die richtige Pronuntiation der blei-

*) Das ganze Alterthum, selbst Plato, und sogar Solon, empfanden hier anders, als wir; (Woods Originalgenie Homers S. 143. f.) und da noch die Poesie mehr für Ohr und Gedächtnis eigentlich gesungen, als für Auge und Verstand geschrieben ward, unterstützte der Vortheil des leichtern Behaltens das Vergnügen der Wahrnehmung des Aehnlichen im Halle der Worte.

bleibende Wohlklang bürgt,) noch deutlicher ins Auge, als ins Ohr. Denn דדי drückt dreyerley Töne aus. Diese Wahrnehmung ließ mich ferner gleich darauf bey 8, 1. 2. nicht daran zweifeln, daß, so nahe hinter einander, die Buchstaben אשק nicht von ohngefähr wiederholt waren, und, ohngeachtet sie nach unsrer jetzigen Aussprache einander minder ähnlich klingen, zu ihrer Zeit in der alten (geläufigern und indistinctern) Ausrede des gemeinen Lebens eine größere Gleichheit im Sylbenklange gehabt haben können. Nun durfte ich auch wegen der, zwar dem Leser entferntern, aber doch im fortfliessenden Singen sich einander schon mehr nähernden, Buchstaben ישני ם 7, 10. 14. nicht bey mir anstehen, ob ich diese Uebereinstimmung (zumahl da die **Gedankenbeziehung** zwischen **Alraunenduft** in ebendemselben Verse, und jenem entferntern die **Schläfrigkeit** vom Rausche ausdrückenden Worte, unleugbar ist) von der erweislich schnellen Ideenerweckung durch Tonähnlichkeiten, deren Wiederhall in dem Ohre und in der Imagination des Morgenländers länger verweilt, herleiten, oder solche einem blinden Zufalle zuschreiben, oder wohl gar meinen Dichter einer Armuth an Wörtern beschuldigen soll? Eben so ward es mir, seitdem ich auf **die entferntern Buchstabenanspielungen** genauer geachtet hatte, und da die noch entferntere Gedankenanspielung schon im Eingange des Idylls (zwischen 1, 2. 3. und 4, 10. desgl. zwischen 1, 3. und 3, 6.) unverkennbar ist, wahrscheinlich, daß die nachdrückliche Sentenz, und zwar beide mahl im Pluralis gefaßt, 7, 7 *jabbusu lo!* auf das afs

fektvolle *jabhusu li!* (im ersten Verse ebend.) zurückblicke.

Hieraus erkläre ich mir nun eine Art von neuem prosodischen Kunstwerke des Dichters in dem Worte שלמה 1, 7. wovon ich einen völlig gleichen Gebrauch noch sonst nirgends angemerkt habe, die Wahrscheinlichkeit aber hiernächst aus einem sehr ähnlichen Kunstspiele im Jeremias bestätigen, und sodann diese Observation für eine noch merkwürdigere Stelle in unserm Idylle benützen werde. Es pflegt nemlich sonst unser Dichter (s. Einleit.) die redende Person erst hinterher zu nennen, nachdem sie bereits ausgesprochen hat. Wie nun Ueberschrift oder sonst bey einem Volksliede bald bekannt gewordener Inhalt schon im voraus Leser und Zuhörer mit der Idee erfüllten, daß der Gesang durchgehends seine Beziehung auf Salomo habe; also muß es auch beym Singen für jeden horchenden Hirten, wie gleichfalls der bloße Anblick des unpunktirten Worts es noch jetzt ist, ein sehr verständlicher Wink gewesen seyn, wenn das Wort Schallamah dem Beduinen fast wie *Schallomoh* klang, daß die Sängerin mit dieser Frage auf den Schelomoh (שְׁלֹמֹה) oder Salomo anspiele, und die unmittelbar darauf redende cothurnische Person kein anderer seyn könne. Es tönete aber unstreitig den Alten in diesem Namen, da wo wir das Schva wie *e* hauchen, ein *a* durch; die griechischen Uebersetzer sprachen σαλωμων: und da unsre gemeinen Juden (gleich dem schwed. å) das lange *a* noch jetzt mit Beymischung eines *o* sprechen, die Syrer das im chald. wie a lautende emphatische Aleph oder den Artikel

durch

durch *o* ausdrücken, selbst die Hebräer beym Abfalle der Sprache sowohl zu Syriasmen als Chaldaismen einerley Wort bald *a* bald *o* (Jer. 46, 7. *jithg'Aaschu*, v. 8 *jithgOaschu*) pronunzirt haben; so erwarte ich ein Gleiches vorzüglich von dem altisraelitischen Beduinendialekte. Ich glaube aber die Wahrscheinlichkeit dieser prosodischen oder grammatischen Observation noch aus einer ähnlichen, in mehrern Absichten merkwürdigen, *) Stelle, nemlich Jer. 46, 20. bestä-

*) Vergl. *Progr. ad Hos.* II, not. *u.* Ich habe seitdem (schon im Sept. 1780.) die gewünschte freundschaftliche Belehrung, deren Mittheilung ohne Zweifel Kennern hier willkommen seyn wird, von Hrn Hofpred. Woide aus London erhalten, welcher statt der in Herleitung und Erklärung gezwungenen Jablonskischen Etymologie (Nilmesser) mir folgende sehr natürliche Erläuterung des Namens Apis giebt: „Im Coptischen ΑΦΕ, oder nach der sahidischen „Aussprache ΑΠΕ, bedeutet das Haupt, und me„taphorisch das Vornehmste, das Erste; die Endi„gung *is* hat blos der Grieche daran gehängt; Apis „würde also das Haupt, der Vornehmste der Götter „seyn; und hätte hebr. אפא oder חפא können ge„schrieben werden.„ --- Jetzt begreift man, wie der Uebersetzer in der Septuaginte, wenn ihm aus einem unpunktirten Codex (nicht, wenn er ihm vor Augen lag) der hebräische Text vorgelesen ward, schon v. 15. an den Apis denken, und es so verstehen konnte, als wäre geschrieben, נָס אַפָּא בְּחִירָךְ; und woher v 19. die Randglosse ΑΦΕ, die beym Dictiren vom Abschreiber als *ουαι* verstanden werden konnte, ihren wahrscheinlichen Ursprung gehabt habe.

Wich-

bestätigen zu können, wo offenbar, wie das schon die Alten (nach einer doppelten in der Septuaginte merklichen Spur) empfunden haben, der zwischen *aphe* und *chaphe*, (welches dem **Alexandriner** wie der Name des **Apis** klang) in der Mitte liegende Laut *japhe* die Idee des schönmäuligten memphitischen Stiergötzen *Aphe* hat erwecken sollen.

Nach diesen, aus dem **Geiste der hebräischen Sprache** geschöpften Begriffen, vermeine ich endlich in einem Idylle, dessen Arcadien die **Balsamgebirgskette** der von **Schäfern** bewohnten **Wüste** um **Engeddi** ist, wo der herbeygewünschte Schäfer ausdrücklich nach **Engeddi** versetzt wird, (auch die Erwähnung des **Balsams** aus **grüner** Staude und der

Zu=

Wichtiger aber ist mir dieser doppelte diplomatische Charakter, daß Uebersetzung und Original beide in Aegypten geschrieben, beide authentisch sind. Am allerwichtigsten endlich für meinen gegenwärtigen Zweck (und für die beobachtende Seelenkunde, die viele Aufklärung aus der Grammatik erhalten könnte!) dies, daß, wenn man im Jeremias (v. 20. 22. 23.) weiter liest, man so recht die Erzeugung neuer Ideen aus vorangegangenen Tönen und Bildern wahrnehmen und die Ideenkette verfolgen kann: -- Aegypten -- ein Apis -- die schönköpfigte Kuh oder Apisbraut -- der Opferschlächter קֶרֶץ --- auch die Priester des Götzen (und Aegyptens Hülfstruppen) geschlachtet -- Schlächterbeil -- Holzaxt -- der Wald umgehauen. Man vergleiche Jes. 11, 1. mit 10, 34. 33 11, 10. und wende darauf das an, was ich in der Einleitung über lyrischen *hiatus* (man könnte es auch *saltus lyricos* nennen!) und lyrischen Zusammenhang angemerkt habe.

Zufluchtsort der bangen Taube zu den Höhlen schroffer Felsen die ganze Gegend so sehr kenntlich machen,) die doppelte Anspielung im Tonklange und in der Idee 1, 8. 14. zwischen גדיתיך und עין גדי deine „Ziegen,„ — und, — "Ziegenquelle,„ ("Engedi„) — — zu deutlich zu fühlen, als daß ich es nicht für Pflicht gehalten hätte, mit Aufopferung der unerreichbaren Kürze des Originals, den vollen Sinn dieses königlich bittern Spottes in der Uebersetzung auszudrücken. *)

Ueber

*) Aus diesem [im Thalmi und Goi, auch im בני אדום des Benjamin von Tudela merklichen] Hange der jüdischen Nation, und überhaupt des Morgenländers, (s. Totts Memoires) zu Wortspielen, glaube ich mir noch, so weit ich des Josephus Charakter kenne, nach der vom Schaftesbury am meisterhaftesten ausgeübten Methode des mutato nomine de te es erklären zu können, daß er mit der langen Episode über die Isisreligion zunächst nicht die Pflicht eines Geschichtschreibers hat erfüllen, sondern indirecte eine Ideenassociation bey derjenigen Historie, welche er nicht übergehen konnte, und so wie sie war erzählen mußte, (wo denn das Factum ihm als einem Pharisäer nicht unglaublich blieb,) habe veranlassen wollen; welches ihm auch in Rom, aus Tacitus Worten und aus der oben bey Gelegenheit der Tempelherrenbeschuldigung erwähnten Stelle des Minucius Felix zu schliessen, einigermaßen gelungen ist. s. Helmst. Pfingstprogr. 1779. Antiquissima scriptorum a sacris christianis alienorum testimonia, p. 23.

Ueber den Beduinendialekt.

§. 23. Man hat wohl hauptsächlich, theils auf den in unserm Beduinengesange so häufig vorkommenden Pleonasmus des gemeinen Lebens und des das Gepräge der rohern Sprache an sich tragenden chaldäischen Dialekts לי, לו, לך, theils auf das in Ansehung des wiederholten Gebrauchs allerdings zum Charakteristischen unsers Idylls (und des Koheleth) zu rechnende ש praefixum die Hypothese gebauet, daß die Schreibart des Idylls ans Chaldäische grenze. Sofern man das Syrische nicht ausschließt, hat die Muthmaßung einigen Grund: wiewohl ich es doch lieber die zwischen dem Libanon und Engeddi an der Grenze von Syrien und Chaldaea gesprochene Beduinenmundart, den Nomadendialekt, die gemeine Landsprache, nennen mögte. Wenigstens ist das im Munde unsrer am Libanon erzogenen Hirtinn noch charakteristischere שֶׁלִּי 1, 6. 8, 12. unstreitig syrischartig, wie man deutlich aus 2 Kön. 6, 11. sieht, wo der König von Syrien fragt: "Wer מִשֶּׁלָּנוּ von unsern Leuten.?„ -- Gemein syrisch indessen war es so wenig, als wenig es chaldäisch genannt werden kann, indem beide Mundarten dafür gewöhnlich ihr Dolath (ד) gebrauchen; also wohl nur in demjenigen Theile von Syrien, welcher an die nördlichen Provinzen Palästinens anstieß, und leicht aus dem hebräischen Volksdialekte einige Töne annehmen konnte.

Hieraus beantwortet sich ein Zweifel, den ich mir wohl

wohl selbst gegen die Originalität der Ueberschrift eine Zeitlang gemacht habe: "Ob, wenn dieselbe vom Verfasser herrühren soll, welches ich wegen des auffallend Melodischen glaube, dieser nicht, wie überall durch das ganze Gedicht, anstatt אשר „das ש praefixum gesetzt haben würde?„ -- Denn das *Schin* praefixum ist wirklich nichts anders, als das wahre und ächte hebräische אשר, nur nach der schnellern Aussprache des gemeinen Lebens etwas verschluckt: die Aphaeresis des Aleph, wie in ל aus אֶל; und das apocopirte Resch eben so deutlich durch Dagesch compensirt, wie beym demonstrativen He, welches aus הל (dem arab. Artikel אַל) entsprungen, und wovon das verlorne Lamed noch in הלזי (dem arab. אלדי) sichtbar geblieben ist. Da also dem Dichter, der mitten im Gesange das abgekürzte *ascher* absichtlich gebraucht, um den familiären Dialekt desto graphischer auszudrücken, die volle (unstreitig ältere) Aussprache nicht fremd gewesen seyn kann; so hat er, wenn diese im ruhigern Ueberschreiben seines Gedichts ihm allerdings natürlichere Pronuntiation grade als Wortspiel sich in die Feder drängte, den gewöhnlichern Klang wählen müssen, indem aller Grund zur Abkürzung bey der Wahl eines bloßen Titels für seine Liederkette wegfiel, und folglich hier das ש Affectation gewesen wäre.

Ueber

Ueber das Alter und den Verfasser des Gedichts.

§. 24. Es fällt demnach jetzt auch der scheinbarere Einwurf weg: "als ob die Chaldaismen, besonders „das neuere ש, zum Beweise dienen könnten, daß „unser Gesang in ein späteres Zeitalter herabzusetzen „sey, nachdem die hebräische Sprache schon durch die „größere Gemeinschaft der Juden mit den Chaldäern „war verderbt worden?„ — — Ich verkenne die Beymischung des chaldäischartigen (z. E. im Jeremias und den spätern Zusätzen der Geschichtbücher) nicht. Aber Chaldaismen, wie sie in dem Beduinengesange durchschimmern, finden sich bey andern Schriftstellern gleichfalls, denen noch niemand ihr Alter oder ihre Sprachreinigkeit abgeleugnet hat. Unser ש insonderheit steht sichtbar im Hiob, (K. 19, 29.) welches ich zwar nicht für das älteste Buch *) ausgeben

*) Das patriarchalische Alter der eingerückten Religionslieder, und daß es schon vor Ezechiels Zeit ganz in den Geist der Patriarchenwelt für das israelitische Beduinenvolk von einem die arabische Wüste und Aegypten durchziehenden Nomadendichter hineingedacht sey, leugne ich nicht. Wäre עוֹטה gewis (wie es seyn würde, wenn das Tet einen Punkt über sich hätte) mit Uz einerley, so hing Idumaea mit Damaskus durch den vom Jordan gewässerten Aulon, wohin die engeddische Wüste mit gehört, zusammen; und Abraham, der Beduin, aus welchem Justin einen König von Damaskus macht, weidete ohne Zweifel bis ins damascenische *Ghouta*: weil aber

ben will; ehrwürdige Kunstrichter, denen ich zwar hierin nicht beystimmen kann, haben es im Moses selbst (1 B. 49, 10.) in Jakobs Worten zu sehen geglaubt: gewis aber zeigt es sich (Richt. 5, 7.) im Liede der Debora als eine den Israeliten (namentlich in dem ephraimitischen *) Provinzialdialekte) von den urältesten Zeiten her geläufige Abkürzung ihrer relativen Partikel. Auch getraue ich mir nicht, zu bestimmen, wie viele Beymischung entweder vom Chaldäischen sich unter Abrahams (des Chaldäers) Nachkommen durch Labans Töchter auf diesen und jenen Stamm ihrer Söhne fortgepflanzt und sich länger in den Provinzen erhalten haben mag; oder wiefern durch den mächtigen Einfluß einer sidonischen Prinzessinn auf Sprache und Sitten (1 Kön. 11, 1. 5.) und den tiefern Eindruck sidonischer Volkslieder auf Gedächtnis, Herz und Phantasie, besonders Syriasmen sich in die Dichtersprache des Salomonischen Zeitalters eingemengt haben könnten.

Gleichwie nun aus den Provinzialismen keinesweges ein gründlicher Verdacht gegen das hohe Alter unsers Gedichts entspringt, vielmehr übrigens Ausdruck sowohl als Composition die Zeit der blü-

hend-

aber dies Wort ein Nomen *appellativum* ist (omnis regio aquis irrigua et arboribus consita,) so würde ich das wahre, aus unserm Idylle kenntliche Beduinenvaterland, oder das Ghuta (den Aulon) am Jordan, in der Nachbarschaft des peträischen Arabiens, für das Vaterland des Beduinen Hiob zu halten geneigter seyn.

*) Richt. 4, 5.

hendsten **Dichtkunst** verräth; also scheinen auch die Scenen selbst, welche den Dichter begeistert haben, **Leben** und **frisches Andenken** zu duften. Freylich kann, nach dieser Empfindung, **nicht Salomo**, und wenn er auch in seinem Alter die Nation mit solcher bittern Laune vor seinen eigenen Vergehungen hätte warnen können, von unserm, das **jugendlichste Feuer** athmenden, Gesange der Verfasser gewesen seyn! Man lasse aber einstweilen die Muthmaßung wenigstens als Hypothese gelten, daß bald nach Salomons Tode, als eine solche Dichtung nicht mehr die **gebührende Ehrfurcht der Unterthanen gegen ihren Regenten** schwächen konnte, dies Idyll unter dem **Landvolke** zum Vorscheine gekommen sey. Alsdenn wäre es doch **grade das kräftigste** (eines **göttlichen Antriebes** gar wohl **würdige**) Mittel gewesen, dem mit der **Hofpolygamie** zugleich einreissenden sidonischen Astartendienste, der späterhin öfter unter dem Namen Baalsdienst (**Adonisdienst**) als Volksseuche erwähnt wird, Einhalt zu thun, besonders aber unter den **Landleuten** jedes Gemüth, das noch nicht alles **Gefühl für Sittlichkeit** verloren hatte, gegen die überhandnehmenden Sittenverderbnisse zu verwahren. Fast mögte ich (worauf mich der scharfe **Eichhornische** *) Beobachtungsgeist zuerst aufmerksam gemacht hat,) aus der Art, wie im siebenten Gesange (6, 4.) THIRZA mit **Jerusalem** in der Seele des Dichters zusammenfloß, und besonders daraus, daß jenes ihm **früher**, als die **Salomonische** Residenzstadt, in den Sinn kam, **muthmaßlich**

*) Einleitung ins A. T. Th. 3. §. 646. (gegens Ende.)

lich ahnden: „Ob er nicht grade unter Jerobe-
„am, als der von neuem aufgehende Glanz jener al-
„ten Königsstadt (Jos. XII, 24.) so natürlich
„in der begeisterten Phantasie eine neue Vergleichung
„zwischen beiden damaligen Residenzen erwecken muß-
„te, gelebt habe? ob er nicht vermuthlich ein bedui-
„nischer Ephraimit; vielleicht selbst einer von den
„misvergnügten Patrioten, deren ernstlich drin-
„gende Vorstellung der übermüthige Sohn des Salo-
„mo verlacht hatte; auf jeden Fall aber doch, wie A-
mos, selbst ein Hirt gewesen sey?„ — — Seit-
dem Samarien der Sitz von Israel geworden war,
ist, mir wenigstens, eine so merkwürdige Zusammen-
stellung, mit dieser Ideenordnung, psychologisch
schon viel weniger begreiflich; und ich glaube, so weit
Aufspürung innerer Merkmale (von historischen
Zeugnisevidenzen begleitet) in der Kritik entscheiden,
jetzt behaupten zu dürfen, daß später, als Amri's
Regierung, unser Idyll nicht mehr hätte können
gedichtet werden. — — Nur würde es zu voreilig
geschlossen seyn, wenn man aus meiner, blos die Per-
son des Dichters betreffenden, Ahndung irgend ein
nachtheiliges Urtheil gegen die poetische Wahr-
scheinlichkeit oder gegen das Costume dieses so
sehr symmetrischen Meisterstücks ableiten, und sei-
nem Verfasser es als einen Anachronism anrechnen,
oder gefälliger ihn mit einer dem Poeten zu verstatten-
den Prolepsis entschuldigen wollte, daß er seinem
Salomo diese Vergleichung in den Mund legt. Denn
im Liede selbst, sofern es dem Salomo in den Mund
gelegt wird, (und dies hat man, wie mir deucht,
gemeiniglich übersehen!) muß der Vergleichungs-

punkt durchaus nicht in dem spätern (freylich vom gelehrten Ausleger leicht hineinzutragenden) Umstande, daß Thirza hernach sogar als Residenz die Nebenbuhlerin von Jerusalem geworden ist, gesucht werden, sondern einzig darin, daß um die Zeit, in welche die Scene versetzt wird, beide Städte Festungen waren; beide als Festungen, nicht allein einen reizenden Anblick gaben, (wie insonderheit der Tonklang Thirza — „ die Reizende „ — dem Hebräer zunächst diese Idee in den Sinn brachte,) sondern auch vom Angriffe abschreckten. Auf den letzten Umstand der mauerfesten (8, 10.) Standhaftigkeit und Unbezwinglichkeit (8, 7.) seiner Hirtinn, die einen sich zur Thorheit (1 Kön. 11, 8.) erniedrigenden Monarchen in der gebührenden Entfernung und in den Schranken der Ehrfurcht zu erhalten wußte, zielt unser Dichter hier vornemlich. Man kann nicht daran zweifeln, daß er die Ehrwürdigkeit der Tugend in den Augen der Lasterhaften selbst durch diesen feinen Pinselstrich desto lebhafter hat coloriren wollen, sobald man die Bedeutung des gleich darauf folgenden, absichtlich wiederholten Wortes, נדגלות, (VI, 4. 10.) kennet. Daß aber Thirza, jene uralte Königsstadt, bey Salomons Lebzeiten nächst der Davidsburg die mächtigste Festung gewesen seyn müsse, erhellet daraus, weil die ersten Nebenkönige ohne Zweifel den festesten Ort zu ihrem Sitze werden gewählt haben — — Ausserordentlich auffallend ist es, daß grade der chaldäische Paraphrast bey Hohel 8, 11. 12. nachdem er über den Namen Salomo zu allegorisiren aufgehört hat, die nach Salomons To-

de geschehene Spaltung des Reichs unter Rehabeam hineinbringt, und beide, den Rehabeam und den Jerobeam, an dieser Stelle zweymal ausdrücklich nennt. Wer seine (der des Hieronymus ähnliche) Methode kennt, in seine Catena die Compilationen aus mehrern Medraschen einzutragen, der kann wohl nicht daran zweifeln, daß er hier, wo nicht eine Sage, doch wenigstens eine ältere Auslegung im Sinne gehabt haben muß, nach welcher grade beym Epilogus angemerkt ward: „daß das Gedicht um „die Zeit geschrieben sey, als sich der größere Theil „des Volks unter Jerobeam vom Salomo (d. i. vom Hause Salomons, vom Rehabeam) losriß„ Es wäre also wenigstens auch hier meine Auslegung nicht neu!

Fünfter Abschnitt.

Von dem göttlichen Ansehen des Hohenliedes.

§. 26. Sind diese Begriffe nicht aus dem Gehirne des Uebersetzers gegriffen, sondern das rein historische Resultat einer bis auf die kleinsten Punkte der Grammatik forschbegierigen, vorurtheilfreyen Wahrnehmung aller, an unserm Gedichte sich irgend nur zeigenden, Seiten; so sehe ich nun endlich auch nicht ein, da von undenklichen Zeiten her diese Liederkette ein Stück derjenigen heiligen Büchersamlung des alten Israels gewesen ist, der von Christo und seinen Aposteln so ausdrücklich, wie von

der Nation selbst, ein übermenschliches Ansehen beygelegt wird: *) -- ich sehe nicht ein, (so lange ich als Philosoph am sichersten einzig auf vorhandene Realitäten meine Schlüsse bauen kann!) wiefern es unter der Würde eines auf unmittelbarern Antrieb Gottes zum Singen erweckten Dichters gewesen wäre, diesen für die Sitten und selbst für die Religion, die damals am meisten durch den Astartendienst litt, (1 Kön. 14, 24. 23.) so äusserst interessanten Gesang zu dichten. Moses und Jesaias dürften sich, versetzt man sie in Gedanken unter Jerobeams oder Rehabeams**) Regierung, eines so sittlich schönen Liedes so wenig, als letzterer der Stelle K. 3, 18 - 24. oder Jeremias der Worte K. 22, 13-15. oder Nathan der Rede 2 Sam. 12, 7. geschämt haben; und ein Elias würde vermuthlich, wenn ihm jemals eine solche Idee plötzlich durch den Sinn gefahren wäre, derselben nicht haben widerstehen können. Wie viel indessen das natürliche Genie ***) eines göttlich

*) Die Gründe meiner Ueberzeugung habe ich in den Krit. Anmerk. hinter den Predigten von der Eingeb. der h. Schrift S. 127--136. dargelegt. Vergl. Walchs (historisch unwiderlegliche) krit. Untersuch. vom Gebrauch der h. Schrift (besonders auch des A. T.) unter den alten Christen.

**) 1 Kön. 14, 23. 24. Myrtenhaine, horti Adonidis, statuae priapejae, (Vulgat. 1 Reg. 15, 13. ne esset princeps in sacris Priapi, et in luco ejus, quem consecraverat.) κιναιδίσματα. (1 Reg. 15, 12.)

***) In den angeführten Predigten S. 49. f. (Vergl. *Henk. et Brunſ.* Annal. litterar. Helmstad. 1784. April p. 314.)

lich begeisterten Dichters ohne Wunderwerk mitgewirkt haben mag, das darf wohl Keiner, der übrigens zu wirklich vorhandenen Phaenomenen eine hinreichende Ursache aufsucht, oder sonst höhere Mitwirkungen in der Hervorbringung eines solchen Buchs, wie die alte Judenbibel ist, zugiebt, sich anmaßen aus blos gedichteten Ideen (*a priori*) bestimmen zu wollen, weil die Frage offenbar rein historisch bleibt. Für mein Gewissen bleiben, wenn ich auch das Buch nicht mehr entziffern könnte und es nur gewiß in der Volksbibel damals stand, die Worte meines göttlichsten Lehrers warnend: Ihr kennet weder die Allmacht Gottes, — noch die Schrift! Freylich weis ich den Namen des Verfassers nicht: aber das macht uns ja auch bey dem Briefe an die Hebräer nicht irre; von welcher Schrift es uns zu unsrer Beruhigung genug seyn kann, daß sie uns mit gleicher Auctorität, wie die übrigen authentischen Glaubensquellen einer erweislich göttlichen Religion, aus dem apostolischen Zeitalter ist überliefert, und wahrscheinlich kurz vor der Zertrümmerung des levitischen Gottesdienstes den gläubigen Juden zur Beruhigung ist geschrieben worden.

Sollten auch vielleicht gar die eingerückten Salomonischen Lieder, wenigstens dem Hauptinhalte nach, wirklich von Salomo, oder wahrscheinlicher von den Hofpoeten desselben abzuleiten, oder ähnliche Volksliedersamlungen, dergleichen die christlichsten Nationen bis auf den heutigen Tag besitzen, wie wenigstens zu Heliogabals Zeit die Syrer ihre Nationalgesänge gehabt zu haben scheinen,

ohnehin schon in den Händen der Israeliten befindlich gewesen seyn, oder doch Arien von der Art, als man sie unsre gesittetern Töchter und Kinder oft genug am Klaviere singen hört, einzeln **unter Rehabeams Regierung** sich bis zum jüdischen Pöbel fortgepflanzt haben; dann war es unstreitig der **göttlichen Weisheit** nicht unanständig, diese Lieblingsgesänge eines in **sidonische** Weichlichkeit versunkenen Volkes gleichsam mit einem **reizenden Commentar** begleiten zu lassen, der ihnen ihr Gift nahm, und die **schlüpfrigsten Sentiments** der Städter durch eine neue naive Wendung in **Tugendsprüche** für den ehrlichen Landmann verwandelte. Dann mögte man auch gern das ל in der Ueberschrift urgiren, und **Salomons**, oder vielmehr **Salomonische** Lieder übersetzen; **die Schnur**, an welcher der Dichter sie aufgereiht zeigte, ward Contraamulet gegen ihren Zauber. Denken liesse sich doch wirklich kein **göttlicherer** Gebrauch des Dichtertalents, als wenn einmal ein Geist unter uns aufstünde, der so **kräftig**, wie in unserm Idylle geschehen ist, jedem freyern flatternden Liede einen tugendhaften festen Schwung zu geben wüßte! Gesetzt also, welches **im voraus** zu leugnen kein **vernünftiger** Grund vorhanden ist, Gott habe unter dergleichen Umständen, als Rehabeams Zeiten erwarten lassen, **absichtlich** ein solches Gedicht veranstaltet, so mußte es auf **jede gewissenhafte israelitische Familie** weit kräftiger wirken, wenn man es aus den Händen eines Dichters empfing, von dem man wußte, daß er sonst aus göttlicher Begeisterung (2 Sam. 23, 2. f.) zu singen gewohnt sey.

Bey dieser Voraussetzung begreife ich nun auch, wie ein zunächst fürs Landvolk gedichtetes Idyll in die Samlung der die ganze Nation interessirenden heiligen Schriften hätte aufgenommen werden können und müssen. Denn daß es, bey blos erotischem Inhalte, ohne alle Beziehung auf Religion, als eine nichtsbedeutende, nicht einmal zusammenhangende Alterthumsreliquie, als zufällige Zusammenraffung von Bruchstücken sidonischer Baalsdichter, aufgegriffen sey, stimmt wohl zu dem kritischen Charakter der spätern Abendländer, welche vernünftigen Grund haben, nichts verloren gehen zu lassen, nicht einmal den Poenulus umkommen zu lassen, weil man dereinst vielleicht eine Perle herausscharren kann; keinesweges aber zu der Denkungsart eines Volks, das seine nicht gesetzmäßig geschriebenen Codices vergräbt. Am wenigsten war dergleichen von dem, unter damaligen Umständen vermuthlich nothwendigen, Eifer eines Esra zu erwarten, als welcher, strenger wie Moses und Joseph der Patriarch, nicht einmal die Frauen, deren Religionsgrundsätze mit den Sitten eines gottgeweihten Volkes stritten, unter seinen Israeliten länger dulden wollte; also vermuthlich solche erotische Arien, wie einige der gegenwärtigen sind, wenn sie von der Kette abgerissen betrachtet werden, noch viel weniger in der Samlung der bis zu Josephus Zeit als göttlich *) verehrten Bücher wird geduldet haben. Mir ist wenigstens für die Hypothese, gegen die ich mich hier freymüthig zu erklären wage, auch nicht der entfernteste, auf Realitäten gebaute, Grund bekannt: und wünsche ich daher, daß man den

*) s. Pred. von Eingeb. S. 126.

Beweisen, die, wie es uns scheint, auf **unsrer** Seite stehen, nicht wegwerfende Verspottung, sondern irgend etwas **Reelles** entgegenstellen möge.

Was ich mir selbst noch sonst, weil der Wunsch, dies Buch, wo möglich, aus der Bibel zu verdrängen, erlaubt und natürlich bleibt, von Zweifeln gegen dasselbe gedacht habe, damit verschone ich meine Leser. Aber einen wirklich erheblichen, **historischen Einwurf**, den ich bey andern nicht gefunden habe, muß ich hier anführen. Ich verdanke denselben demjenigen Freunde, dessen dreyjährigen vertraulichen und lehrreichen Umgang ich unter die besondern Wohlthaten rechne, wofür ich die Vorsehung noch ewig preisen werde. Es hat nemlich Hr. Kanzler **Cramer** mir aus des **Junilius** im 6ten Jahrh. geschriebenen Büchern de partibus legis divinae gezeigt: "daß die Schule in Nisibis,*) nach Aussage eines gewissen Paulus, eines Parthers, der daselbst studirt hatte, und durch welchen unser africanischer Bischof von den dortigen Lehrbegriffen benachrichtiget worden war, zwischen den Büchern perfectae, mediae, et *nullius auctoritatis*, distinguirt, und unter jenen solche verstanden habe, quos canonicos *in singulis speciebus absolute* numeravimus; die mediae auctoritatis waren, quos adjungi *a pluribus* diximus; die *nullius* endlich, Reliqui *omnes*. Nun heißt es, nachdem schon Jesus Sirach zu der proverbialen Art der Bücher war gerechnet worden, auf Veranlassung einer neuen Frage:

*) [s. Pfeiffers Asseman. S. 8. 17. wo man auch aus S. 12. sieht, daß der große Ephräm sich an diesem Orte gebildet habe.]

„ge: Adjungunt *quidam* Librum, qui vocatur „Sapientia *et Canticum Salomonis*; wo das *qui-* „*dam*, mit dem *a pluribus* zusammengehalten, un- „ser Lied von den beiden ersten Arten der Auctorität „ausschließt.“

Indessen scheint mir bey gewissenhafter Ueberlegung diese Nachricht, und wenn sie auch die ganze syrische (christliche) Kirche mit in sich begriffe, meinem am angezeigten Orte ausgeführten historischen Beweise noch nicht das Gleichgewicht zu halten. Es kam der Kirche damals mehr auf den liturgischen, als diplomatischen Canon an, wenn mir dieser Ausdruck erlaubt ist; mehr auf das Kri, als auf das Ethibh. Der Streit der angesehensten jüdischen Lehrer um die Zeit Christi und seiner Apostel ward in beiden Schulen, zu Tiberias wie zu Jerusalem, auf eine Art geführt, die bey den Fragen über besorglichen Misbrauch die Existenz unsers Liedes in der Samlung, welche man *ἁγια γραμματα* nannte, wie solche in Judäa und Galiläa vorhanden waren, aufs sichtbarste voraussetzt; daß also mein auf Historie aufmerkendes Gewissen es sich nicht erlauben kann, von dem Satze *Πασα γραφη θεοπνευστος*, die Worte nach ihrer ungesuchtesten Bedeutung verstanden, dasselbe auszuschliessen.

Erinnerung über Salomons Religion und Charakter.

§. 27. Ganz mit Stillschweigen übergehen darf ich hier wohl den Zweifel nicht, welchem ich zwar

 schon

schon in den speciellern Bemerkungen genugsam vorzubeugen gesucht habe, daß mit meiner Auslegung der Idyllenkette die gepriesene **Weisheit des Salomons** beynahe völlig unvereinbar scheine? — Gleichwohl dünkt mich, ein **Weiser** sollte nie die Frage so anstellen: „Wie kam ein Mann, wenn er wirklich Reli„gion hatte, zu solchen Fehltritten, als die sind, wel„che David beging; und, wenn sein Verstand aufge„klärt war, zu solchen Ausdrücken, als die sind, wel„che unser Lied dem Salomo in den Mund legt?„ — Auf den ersten Theil der Frage wäre die natürlichste und menschenfreundlichste Antwort aus Gal. 6, 1. zu nehmen; bey dem letztern Theile aber würde mein Gewissen vielmehr die Frage auf folgende Art herumwenden: "Was wäre aus **Mir** geworden, und wenn ich „den hellesten Verstand gehabt hätte, sofern ich zu So„krates Zeit mit allen Eigenschaften eines Alcibia„des in **Athen** gebohren, oder zu **Salomons Zeit** „der Despot von Palmyra und **Balbec** gewesen wä„re?" Er, der jetzt als Angeklagter vor uns erscheint, unstreitig als Gelehrter einer der Größten, schoß vielleicht nur die Kosten her, sah vielleicht nur aus zu weit getriebener **Toleranz** *) nach, daß **Wunderbilder** errichtet wurden, an die seine geliebten Weiber glaubten. Die Bibel tadelt das! 1 Kön. 23, 13. Aber ist es ohne Beyspiel? ist es unglaublich? gab es nicht mehrere **aufgeklärte Menschen** in der Welt, welche eben so handelten? War nicht das Opfer des **Sokrates**, der hierin nicht so **groß** handelte, wie Paulus, (Apostelg. 17, 23.) wenigstens scheinbare Billigung

*) 1 Kön. 11, 8

ligung des Aberglaubens der Athenienser? — Aber solche **Reden**, wie im Idylle der König spricht! der Weiseste, und doch zugleich so Abergläubisch! — Ich würde dennoch lieber gesagt haben; und es abermals mit dem Beyspiele des **Sokrates** oder des Plato belegen: „ „Der Weise erlaubt sich hier **Scherze**, wie er sie unter seinen abgöttischen Zeitgenossen, wie er sie besonders in seinem Harem sich allmählich **angewöhnt** „hatte; und dachte dabey vermuthlich nichts mehr, „als was unsre Dichter sich bey ihren Worten denken, „wenn sie minder züchtig, wie Thomson in seinen „Jahrszeiten, gewisse für den Jüngling gefährliche Sce„nen beschreiben. „ Missbilligen muß ich das von ganzem Herzen; aber ich mögte darum noch Keinen **verdammen**, Keinem darum einen **grundbösen Charakter** zutrauen; kenne auch wirklich der Personen nicht wenige, welche bey **leichtsinniger Zunge oder Feder** ein besseres Herz haben, wie mancher, welcher eine frömmere Sprache führt. Gleichwohl mögen grade diese, allerdings Aergerniß stiftende, Redensarten, womit **auf Mythologien angespielt** ward, jene ernstliche göttliche Erklärung 1 Kön. 11, 10. veranlaßt haben, welche doch auch, die Leidenschaft des guten Königes abgerechnet, weiter keinen Vorwurf enthält, als daß er das erste unter den zehn Geboten nicht mit dem **warmen Eifer** ausgeübt habe, den ein Israelit seinem Gott schuldig war; kurz, daß er, als **Wächter über die Sitten des dem wahren Gotte geweihten Volks**, sein Amt viel schläfriger, wie sein Vater, verwaltet, hingegen der Irreligion und der bejammernswürdigsten Immoralität die Thür, **vielleicht ohne es selbst zu merken**, geöffnet hatte. —

In

In Ansehung seiner **Leidenschaft** aber sollte man es doch nie vergessen, daß, gleichwie in höhern Ständen wiederum manche Tugenden lange nicht so verdienstlich sind, als bey solchen, denen sie mehr Mühe gekostet haben, also auch manches Laster demjenigen, welcher für sich die Mittel zur Befriedigung seiner Begierden erleichtert findet, weniger anzurechnen ist, als **Uns**, die wir von mancher Begehung nur darum frey blieben, weil es **ausser unsrer Gewalt** lag, Wünsche schnell genug in Erfüllung zu bringen, deren Bewußtseyn uns Demuth lehren müßte, so oft wir an **übrigens ehrwürdigen Charakteren** die fehlerhafte Seite allzulieblos richten. Man lasse einen Philosophen nach Taheiti verschlagen werden; wird er allemal **Philosoph** bleiben? Und wenn wir jedem andern, welchen Nichts zurückhält, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ihn nicht so strenge zu beurtheilen, wie **Wir** es verdienen würden, beurtheilt zu werden, sofern wir Seine Fehler begingen; wer wird nicht, wenn er irgend billig denkt, die **Person** eines Fürsten, bey aller Verabscheuung seiner **That**, mehr bedauern, als anklagen, der es noch nicht an einem fremden Beyspiele gelernt hatte, wie tief selbst ein Salomo, sofern er **Mensch** bleibt, fallen kann? — Hier hat die Bibel auf ihrer Seite das Recht, der Tadler hingegen, der selbst nicht weis was er will, an Seiner Seite das handgreiflichste Unrecht.

Sech-

Sechster Abschnitt.

Rein historisches Resultat aus allen vorhergehenden Untersuchungen.

§. 28. Aus einem Labyrinthe kritischer Waldungen, wo ich jedem Schimmer vorhandner Realität ruhig forschend nachging, sehe ich mich jetzt auf einen Standort hingebracht, von welchem ich sicher zurücksehen kann. Vieles, was nur Wahrheit schien, auch manches blos als möglich gedachtes nunmehr abgerechnet, bleibt doch Folgendes ohne Widerspruch **rein historisches Resultat.** Diejenigen Begriffe und Sitten, auf welche die **große Revolution in dem Geiste der Völker**, die seit noch nicht achtzehnhundert Jahren ausbrach, wenn eine Vorsehung vorhanden ist, sichtbar abgezweckt hat, waren nicht herschender Sinn um die Zeit, als der weise Salomo lebte. In dem Striche der Welt vom Nil bis zum Libanon hinauf hefteten sich die Gemüther so ganz an das, was das Auge rührte und die Leidenschaften reizte, daß nichts weniger, als eine Religion, durch die wir Europäer den wahren Gott und eine reine Sittenlehre kennen gelernt haben, von **diesem Erdwinkel** her, zu erwarten stand. Das Sittenverderben war so allgemein, daß selbst ein menschenfreundlich gewissenhafter David und sein aufgeklärterer Sohn Leidenschaften unterlagen, welche mehr Mitleiden, als strengen Tadel, verdienen. Mit der christlichen Religion, die jene heilsamste aller Revolutionen bewirkte, haben sich Bücher, als auf Gottes besondersten Antrieb geschrieben,

ben, ausgebreitet, ohne deren Beyhülfe es nie zu einer Festigkeit der Begriffe unter den Völkern gekommen seyn würde. Keine zwey Philosophen könnten je, wenn sie auch ein halbes Jahrhundert mit brüderlichster Eintracht in Verbindung gearbeitet hätten, und ihrer mehrere noch viel weniger, eine Samlung von Schriften ausgesonnen haben, die so einstimmig in das grosse System zusammengeflossen wären, welches in diesen zwischen dem Nil und Libanon unvermerkt erwachsenen Büchern sich von selbst als harmonievolles Resultat ergiebt, und grade das ist, wodurch Gott die wohlthätigste Revolution in den Seelen der Menschen bewirkt hat. Das allerbedenklichste unter diesen Büchern war, wie wir jezt im hellesten Lichte am Nile und am Libanon, im dunklern Schimmer von Ceylan aus, an den africanischen Küsten her, bis nach Peru, Mexico und Cuba hin, die Nationalideen kennen, grade das allerangemessenste Gegenmittel, die sittliche Seuche aus dem Grunde zu heilen, wie es kein menschlicher Scharfsinn je zweckmäßiger auszusinnen vermogt hätte. Es ist gemisbraucht worden; wie alle Gaben Gottes gemisbraucht werden können. Wer es versteht, dies Buch, wird es eher einer höhern Eingebung würdig finden, als davon gegen die Samlung einen Einwurf hernehmen. Die Anhänger dieser Bücher, die Christen und die Juden, haben an der Verbreitung der besondern Gestalten des Aberglaubens über den Erdboden großen Antheil; viele ursprünglich ägyptische, syrophönizische oder chaldäische Phantasien sind durch sie bis nach China hin und über ganz Europa geflossen. Aber dergleichen Irrungen des menschlichen Verstandes pflanzten sie nicht als Juden

und Christen fort, sondern als halbe Heiden; indem auch sie nicht einmal der Kraft des Völkerwahnes zu widerstehen vermogten: und es würde, wenn die Priester der Isis, der Cybele oder des Lingams, oder wenn die Adepten der hetruscischen Disciplin als Werkzeuge in der Hand Gottes, um die Aufklärung der Barbaren zu bewirken, ausgewandert wären, unendlich schlimmer um den Menschenverstand und um das Völkerrecht stehen, als jetzt, da unmerklicher durch Abrahams über den Erdboden zerstreutes Geschlecht, merklicher durch die Glaubensbücher der Christen, reinere Begriffe und edlere Gesinnungen unter den entferntesten Nationen allen denjenigeu haben eingeflößt werden müssen, welche nur mit dem gebührenden Zutrauen, wie Kinder den Reden ihres Vaters, den weisen Lehren der heiligen Schrift ihre Herzen zu öffnen geneigt sind.

Erwarten darf ich es nicht, daß ich alle meine Leser überzeugen werde. Ich bescheide mir auch, daß in vielen Stücken der rechte Punkt grade von Meinem Auge nicht getroffen seyn kann. Allein diese Billigkeit fordere ich nun für mich und jeden Christen, dem seine ganze Bibel heilig ist, daß man uns nicht blos mit unsrer Vorstellungsart duldend ertrage, sondern uns auch die Achtung erweise, sich gleichfalls zu bescheiden, daß, wenn unsre Begriffe das ungesuchteste und rein historische Resultat aller uns möglich gewesenen Wahrnehmungen über vorhandene Realitäten sind, doch auch eben so möglicher Weise die Wahrheit auf unsrer Seite liegen könnte, als auf der Seite der anders denkenden; und daß man uns mit der offenen Einfalt unsers Glaubens an absichtliche Fü-

gungen

gungen der göttlichen Vorsehung, die wir in dem Geschenke der heiligen Schrift zu erblicken vermeinen, nicht bey den Leichtsinnigen, welche nie unsre Gründe geprüft haben, in den Verdacht bringe, als verehrten wir **Gottes Wort** blos aus Schwärmerey.

Zusätze zu §. 5. 8. u. 21. bey Hohel. 7, 3. und 8, 11.

Jedem meiner Leser wird hier ohne Zweifel folgende, erst nach dem Abdrucke des oben über die nassairischen Drusen gesagten mir zu Händen gekommene, Bestätigung der Nachrichten von der Religion am Libanon, wenn gleich als Wahrnehmung traurig, doch als Belehrung angenehm seyn, wofür ich, wie für mehreres, unserm benachbarten Musenfreunde, dem Herrn Berghauptm. von Veltheim, verpflichtet bin. Im Iournal des gens du monde, 1785. Livraison IV. N. 84. enthält das Extrait du Iourn. d' un voy. par M *Hollandre* (v. J. 1777.) verschiedene hieher gehörige Stellen. Von Lattakia (S. 313.) nach dem Libanon (316.) führte der Weg die Reisegesellschaft zu den Nozräern. (S. 318.) Ce peuple est appellé *Nusśries* par les chrétiens et les mahométans; mais ils rejettent ce nom avec mépris, et se disent *Druses.* Sie reden mehrere Sprachen; unter sich, eine besondere und unbekannte, mit den Fremden das gemein Arabische als

die Landsprache in Syrien. Oeffentlich nehmen sie den Schein des herrschenden Muhammedismus an, wovon sie im Herzen abgeneigt, und dagegen den Christen gewogener sind. (S. 319.) Sie bedienen sich sogar der Formel: „ Im Na„men des Vaters, des Sohnes, „ u. s. w. leiten übrigens ihren Glauben vom Täufer Johannes her, behalten indessen die muhammedische Beschneidung bey. Unter ihren Festen ist das Neujahr, S. 320. Die festlichen Zusammenkünfte geschehen zu Nachtszeit, in einem Souterrein: On prétent, (et ce n'est pas sans quelque *fondement*,) que les cérémonies finissent toûjours pas éteindre les lumières: chaque homme prend au hazard la première femme qui lui tombe sous la main, et la fête se termine par le commerce naturel des deux sexes. Noch haben diese Nüßeries wöchentlich zweymal ihre nächtlichen Zusammenkünfte: die Nacht von Donnerstag auf den Venustag ist den Männern, die vom Venustage auf den Sonnabend den Weibern die geweihte: die Versamlungen geschehen beym Scheik. Die verschiedenen Sekten kommen einander ziemlich nahe; eine gewisse im Distrikte von Hama und in der Gegend des Dorfes Carmouz ausgenommen, die vielleicht nur dadurch sich unterscheiden soll, daß ihre Gebräuche bekannter sind. S. 321. Une jeune fille est exposée nuë aux regards de ces nouveaux *Baptes*, *) qui lui adressent leurs hommages: tous les matins chaque mari se prosterne devant sa femme, et rend un culte particulier aux organes qui charactérisent son sexe; on

*) s. Idyllenk. S. 225. aus dem Arrian.

on assure même, que dans cette secte un père jouit des prémices de la puberté de sa fille, sous *prétexte* que celui qui a *planté* un arbre doit en recueillir les premiers fruits. Eine dieser nassairischen Sekten zeichnet sich (S. 322.) merklicher als Sonnenverehrer aus. [Vom Verdachte der communication des femmes in Syrien, s. S. 335.]

Mit der Verfertigung nachstehenden Registers, über die Hauptschrift sowohl als den Anhang, wo dieser durch II. angezeigt wird, hat sich Hr. Johann Ludolph Martens, zweyter ordentl. Lehrer am hiesigen Paedagogium, bemühet; ein Schüler des Hrn. Rect. Lichtenstein in Hamburg, und Zögling des Hrn. Past. Milow in Wansbek: von dessen Gesinnungen und Fähigkeiten, er mag der Jugend oder einer Gemeinde zu dienen berufen werden, ich um so viel zuversichtlicher die freudigste Erwartung bey mir unterhalte, je mehr Beweise der Bescheidenheit und unparteyischen Liebe für lautere Wahrheit ich an ihm genauer zu beobachten Gelegenheit gehabt habe.

Register.

A.

Abraxas. S. 160. 225. 248. 295. 326. II, S. 84 ff 95. f.
Abadus. II. S. 63.
Adonis. s. Baal.
Alexandrien. S. 468 II. S. 49 ff.
Amulete. S. 141. 158 ff. 174 ff. 186. ff. 191. ff. 244. 323. 354.
Anubis. S. 160. 286. II. S. 57. 65. ff.
Apis. S. 247. II. S. 105.
Astarte. s. Mond.
Asyndeton, auch bey Nennwörtern S. 250. 401.
Aulon. s. Engeddi.

B.

b mit m verwechselt. S. 224. 416
Baal. S. 274. 465. 469. ff. II. S. 93. ff
Baffometus. S. 224.
Balbec. S. 521. II. S. 88. ff.
Balsam. S. 127. ff. 213. ff. 430. ff.
Basilidianer. II. S. 58.
Bezoar. S. 241. f.

C.

Caaba. S. 329. II. S. 11. ff.
Calbiten. II. S. 10.
Cameo S. 349. ff. 361. ff.
Coele Syrien. S. 183. 280.
Cuba. II. S. 12. ff. s. Peru.

D.

Drusen. II. S. 10. ff. 128. ff.

E.

Enallage generis. S. 232.
Engeddi. S. 28. 165. ff. 209. ff. 280. 432. f.

F.

Futurum. S. 120. 235. 330. ff.

H.

Heliogabal. S. 272. 274. 363. 463. f.
Hennablume. S. 198. ff.
Hieroglyphen Ursprung S. 175. ff. 343. ff.

J.

Indische Ideen, ihre Neuheit. II. S. 8. f. 23. ff.

L.

Lilie (Tulpe) S. 222. ff.

M.

m. s. b.
Menschengeschlecht, nicht ungeheuer alt. II. S. 67.
Messias, doppelter S. 322.
Mond. S. 192. 248. 343. 356. 453. ff. II. 4. ff
Mystische Erklärungen. S. 264. 322. f. II. 53. f. 84. ff.

N.

Nabel. S. 190. 438. ff. II. S. 33. ff.
Nassairier II. S. 9. ff. 128. ff.
Nunnation. s. Rhinobolie.

O.

Ophir S. 411. f.

P.

Palästinens Fruchtbarkeit S. 135. ff. 275. ff. s. Balsam u. Engeddi.
Palm. S. 287. 493. ff.
Parenthyrsus S. 52. ff.
Peru. S. 178. 292. ff. II. S. 31.
Phönix. S. 285. ff.

R.

Rhinobolie. S. 46. 271. ff 484 II. S. 65.
Rosenkränze. S. 113. ff. 188. 422.

S.

Sapphir. S. 444. ff.
Sirbonis. S. 455.
Sirenen. S. 111. f.
Smaragd. S. 178. 416. ff.

T.

Taprobane. S. 268. ff. 288.
Typhon. S. 49. 454. II. S. 25.

V.

Varianten aus Parallelstellen S. 302. ff. 410. ff.

Y.

Ynka II. S. 13.

Z.

Zebaoth. S. 285. 295.

Erklärte Stellen.

5 Mos. 3, 11. S. 219.
Hiob. 7, 15. f. S. 448.
Ps. 72, 1. S. 117.
Ps. 133, 3. S. 265.

Jes. 5,

Jes. 5. 18. S. 498.
Jes. 51, 14. S. 486.
Jes. 52, 14. 53, 19. S. 118.
Jes. 66, 17. S. 140. ff.
Jer. 13, 27 S. 142. f.
Amos. 6, 4. S. 219.
Dioskorides emendirt Seit. 182. f.
Herodot B. 3. Kap. 90. S. 286. ff.
Orphische Hymnen, d. 5te S. 464. ff.
d. 34ste S. 192. f.
Ovid. S. 204. 288.
Plauti Poenulus S. 270. ff.
Plinius emendirt. S. 199. 279.
Theokrit, Idyll. 18. S. 168. ff.

Hebräische Wörter.

א.

אגלא. S. 246. 466. II, S. 56.
אחרי scil. הלך S. 139
אפריון S. 311
ארח S. 387
אשכל S. 197

ב.

ב für אל S. 257
בחר S. 448
בטנים S. 472
בשם S. 130

ד.

דבב S. 500
דבר S. 517
מדבר S. 299. 319
רגל S. 231
דדים S. 121
דוראים S. 502

ז.

זכוכית S. 436

ח.

חידה S. 35
חמר S. 456
חנק S. 448
חרוז S. 174

ט.

טפף S. 479

י.

ביום (יום) S. 516
יושבת S. 523
יער S. 392
ירח S. 453

כ.

כי S. 119 mit מ verwechs. S. 140
כרמל u. כרם S. 153
כתם Chrysolith S. 401

ל.

ל S. 116. 126. לי, לך etc. pleonast. S. 249. II, S. 108
לבב binden, bezaubern S. 352
לחי S. 171

מ.

מ S. 120. f. כי.
מי für מה S. 301

ע.

ערוגה S. 429
ערש S. 218

פ.

פז Topas S. 404. ff. 422

צ.

צמה Stirnbinde S. 315
צרי S. 127. ff.

ק.

קמע S. 349
קנאה S. 511
קנמון S. 275. ff.

ר.

רשף S. 512

ש.

שחר S. 452
שיר S. 108. ff.
שכר S. 393

ת.

תורק S. 134
תמר S. 287. 304
תפרת S. 454

Griechische Wörter.

αρουρα S. 169. 430.
εκπιπτειν S. 243
εκφερειν S. 251
εξουσια S. 360
ταρταρουν S. 360
Χνουβις, Χρουβις s. Anubis.

Berichtigungen.

Zu lesen ist in folgenden Stellen:

1.) Idyllenkette. S. 52. Z. 7. Gepräge 78, 10. ausspähn. 152, 4. Vormundes. 164, 10. Schallomoh s. bey Z. 4. v. unt. liegt, wovon das Synon. 183, 7. der Stellen vom Würzr. 187, 2. v. unt. Charakteren. 204, 3. Vergißmeinnicht. 205, 9. datur. Plin. 21, 26. Marb.) letzte Z. Felsenkletterin. 208, 10. urbe, non procul. Z. 7. u. 8. v. unt. Eine Sorte indischen Balsams wird -- Naturlex. Th. 5. S. 549. der ambrosische genannt. 222, 5. v. unt. Halbinsel. 224, 10. v. u. kräftigere. 227, 8. seltnere. Z. 12. c. 116. Z. 25. der türkische 230, 6. die Pomm. 234, 3. zusammendenkt, Anlaß gegeben haben. 242, 4. ה st. ח 246, 3. adonai. Z. 17. Pergamentblatt. 259, mitten: Ebenen 263, 3. θυμιαμάτων 272, 2. aleph. 283, mitt. unsern Aulon. 284, 5. v. u. *balsamodes* 285, 7. v. u. Hieroglyph. l. 1. c.) 288, 2. v. u. Ταπροβάνη 293, 4. v. u. die beylegen, daß dieser Stein (selbst. 301, 6. Deminutive. 313, unt. פ st. כ 325, 7. v. u. יהוה. 335. unt. א (cholem wegzustreichen). 340, 11. v. u. *virgatis*. Linn. 351, 12. v. u. Horapoll. B. 1. Hierogl.) 352, 15. v. u. hat wollen verstanden wissen. 382, 9. v. u. argwöhnen. 395, 7. Sinnes willen vor. 415, 8. v. u. spielenden, oder unsern Chrysolith, denkt. 419, 10. so erklären. 431, 13. v. u. er sie bes. m. Stöcken vergleicht, die 444, 19. existimantur. 446, 8. v. u. colossalische. 449, 2. l. 17, 16. st. 5.) 466, 22. Charakteristischen. 467, 15. ein Sperber. 472, 10. v. u. Ptolemais. 477, 13. v. u. konnte, zu begreifen, sich.

2.) Amethyst. S. 6. Z. 19. ἰοχέαιρα. 34, 4. Sinn,] לשרך lesen, wenigstens keine einzige לבשרך, (wie LXX u. s. w. 36, mitt. entsieht. letzt. Z. 2 Kön. 1, 6. so kann man, der orientalischen Zusammensetzunsart zufolge, in Schlange das Wort נחש kaum verkennen. 42, Not. **) merken. s. §. 12. S. 40.) 57,

9, πτυν-

9. πνευμα. 78, ***) s. Idyllenk. S. 356.) 90, 17. passiren. S. 97. letzt. Z. ειναι. 98, 2. festgesetzten Zeiten die Palmyrener. 99, 1. ה̈ st. ה̇. --- --- Ueberall hätte statt des Ω im Abraxasalphabete w für W müssen gesetzt werden.

Helmstädt

Gedruckt bey der Witwe Schnorren Univ. Buchdr.

W. PETERS
Buchbinderei
Mün

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Velthusen, Johann Kaspar,

Der Amethyst Beytrag historisch-kritischer Untersuchungen über das Hohelied in näherer Beziehung auf die Geschichte der Menschheit

Braunschweig 1786

Exeg. 1135 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413077-2
VD18 11082488